

# Katholische Kirche Düren-Mitte

seelsorglich

missionarisch

betend

dienend

dynamisch

und froh

**Heimat**

## Pastoralkonzept der katholischen Pfarrgemeinden Düren-Mitte

24.06.2008

(Beschlussvorlage)

### Inhalt:

	Vorbemerkung	2
<b>0.</b>	<b>Präambel</b>	<b>2</b>
<b>1.</b>	<b>Kirche im Lebensraum Düren-Mitte</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>Pastorale Ziele für die Kirche Düren-Mitte</b>	<b>5</b>
2.1	Beheimatung	5
2.2	Sendung	6
<b>3.</b>	<b>Konzeptionelle Handlungsschritte</b>	<b>8</b>
<b>4.</b>	<b>Zusammenarbeit der leitungsverantwortlichen Gremien</b>	<b>15</b>
Anlage	Empfehlungen der Fachgruppen	16
	Abkürzungen / Begriffe	32

**1 Vorbemerkung**

2 Auf Wunsch des Bischofs von Aachen und beauftragt von den Leitungsgremien der katholischen Kirchengemeinden St. Anna, St. Marien, St. Antonius, St. Bonifatius, St. Josef und St. Cyriakus haben  
3 seit Herbst 2006 Delegierte dieser Territorialgemeinden an der Entwicklung des vorliegenden Pasto-  
4 ralkonzeptes gearbeitet.  
5  
6 Nach einer Phase des Kennenlernens (Kurzbeschreibung des Lebensraumes und Charakterisierung der  
7 Pfarrgemeinden) wurden visionär Ziele einer zukunftsgerichteten Pastoral beschrieben. Hierbei wurden  
8 auch alle in Düren ansässigen katholischen Institutionen, Verbände und Ordensgemeinschaften betei-  
9 ligt. Im Sommer 2007 verabschiedeten alle Leitungsgremien auf einer gemeinsamen Vollversammlung  
10 in Abstimmung mit dem Bistum den 'pastoralen Rohbau'.  
11 Bis November 2007 nahmen 85 ehren- und hauptamtliche Fachleute die Zielvisionen auf und erarbei-  
12 teten Empfehlungen für deren pastorale Verwirklichung. Diese wurden dann in einer zweiten Phase  
13 der überpfarrlichen Delegiertenarbeit zu entscheidungsreifen Handlungsvorhaben weiterentwickelt.

14 In die Verabschiedungsphase des fertigen Pastoralkonzeptes hinein platzte die Ankündigung der Bis-  
15 tumsleitung, Ende 2009 die Fusion von fünf der sechs Pfarrgemeinden anordnen zu wollen. Ungeach-  
16 tet dieser Kehrtwende der Bistumsverantwortlichen, bisher freiwillige Bewegungen der Gemeinden  
17 aufeinander zu nun zu erzwingen, wollten die Gemeinden die intensive Entwicklung des Pastoralkon-  
18 zeptes positiv beenden. Daher finden im vorliegenden Text Überlegungen zu evtl. nun anstehenden  
19 strukturellen Veränderungen keine Berücksichtigung.  
20 Die Gemeinden in Düren-Mitte gehen davon aus, dass unabhängig von ihrer territorialen Struktur die  
21 erarbeiteten zukunftsweisenden Inhalte einer kooperativen Pastoral Wirklichkeit werden können.

22

**0. Präambel**

23 Als katholische Kirche in Düren-Mitte sind wir Teil der Weltkirche und des Bistums Aachen.  
24 Wir bringen uns mit unserem Glauben und den daraus erwachsenden Aktivitäten in das Leben  
25 unserer Stadt ein.  
26

27 Wir glauben und wollen bezeugen:

28 Gott hat uns gerettet. Mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht auf Grund unserer  
29 Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade. Das wurde durch Christus Je-  
30 sus offenbart. (1 Tim 1,9 f)

31 Wir glauben, dass Gott auch heute die Menschen in seine Nähe ruft, dass Menschen  
32 sein Wort hören und es im Glauben annehmen.

33 Gottes heiliger Geist schenkt der Kirche reiche Gaben. Dieser Reichtum ist spürbar in  
34 der Vielfältigkeit, den Glauben zu leben und ihm Ausdruck zu geben in Gottesdienst, Di-  
35 akonie und Verkündigung.

36 Wir bemühen uns, dass unsere Kirche - auch unter schwieriger werdenden Rahmenbedingun-  
37 gen - im Miteinander immer deutlicher eine seelsorgliche, missionarische, dynamische, die-  
38 nende, betende und frohe Kirche wird. So helfen wir mit, dass Menschen in unseren Gemein-  
39 den Beheimatung finden können.

40 Im Sinn der hier skizzierten Gedanken gibt sich die Gemeinschaft der Gemeinden Düren-Mitte  
41 im Einvernehmen mit dem Bistum Aachen folgendes Pastoralkonzept:

42

**1. Kirche im Lebensraum Düren-Mitte****1.1 Die GdG Düren-Mitte**

45 Die GdG Düren-Mitte umfasst die Dürener Innenstadt und die von dieser östlich und südlich  
46 liegenden Stadtteile. Sie wird im Westen begrenzt vom Verlauf der Rur, im Norden von der  
47 Bahnstrecke Köln-Aachen sowie östlich und südlich von den Kommunalgrenzen. Die benach-  
48 barten GdGs Düren-Nord und St. Elisabeth befinden sich ebenfalls im Gebiet der Stadt Düren.  
49 Die GdG Düren-Mitte beheimatet die kommunale Verwaltung und fast alle weiteren öffentli-

50 chen Einrichtungen, zwei von drei allgemeinmedizinischen Krankenhäusern und den überwie-  
 51 genden Teil aller Seniorenheime in der Stadt Düren.  
 52 Neben der Evangelischen Gemeinde zu Düren, zwei muslimischen und mehreren freikirchli-  
 53 chen Gemeinden haben auf dem Gebiet der GdG Düren-Mitte auch andere Glaubensgemein-  
 54 schaften wie z.B. die Zeugen Jehovas ihre Heimat. Die Katholiken der polnischen Gemeinde  
 55 im Bistum Aachen haben ihre Anbindung an die Pfarrgemeinde St. Bonifatius, die katholischen  
 56 Tamilen feiern ihre Gottesdienste in St. Josef und die italienische Gemeinde im Seniorenhaus  
 57 St. Anna.  
 58 Zahlreiche Ordensgemeinschaften (Cellitinnen zur heiligen Gertrud, Kamillianerinnen, Ursuli-  
 59 nen, Karmelitinnen, Borromäerinnen, Eucharistiner) bilden mit ihrem religiösen und sozialen  
 60 Engagement einen wichtigen Beitrag zum Erscheinungsbild katholischer Kirche in der GdG  
 61 Düren-Mitte.  
 62 Den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen sich die Gemeinden der GdG Düren-Mitte  
 63 durch die Trägerschaft von insgesamt vier KOTs, sechs Kindertagesstätten und dem Senio-  
 64 renheim St. Anna.  
 65 Kategorial ist die katholische Kirche derzeit in der Krankenhaus- und Schulseelsorge sowie  
 66 (mit diözesanem Auftrag) bei der Seelsorge an Blinden, Behinderten und Trauernden in der  
 67 GdG Düren-Mitte aktiv.  
 68 Sowohl das katholische Bildungsforum, mehrere caritative Einrichtungen (Caritas, Sozialwerk  
 69 Dürener Christen etc.) wie auch das Büro der Dekane der Regionen Düren und Eifel haben ih-  
 70 ren Ort im Gebiet der GdG Düren-Mitte.

71 Seit dem Jahr 2004 gibt es Bestrebungen der Zusammenarbeit innerhalb der Territorialge-  
 72 meinden in der GdG Düren-Mitte. So zeugen z.B. die gemeinsame Gottesdienstordnung für  
 73 die Sonntage, die Verzahnung der unterschiedlichen Vorbereitungsmodelle zur Firmung sowie  
 74 die gemeinsame Feier des Fronleichnamfestes und die Prozession über den alten Kreuzweg  
 75 am Karfreitag von der Bereitschaft zur Kooperation.  
 76 Die zwei Nachbargemeinden St. Anna und St. Marien und die Gemeinden St. Antonius und St.  
 77 Bonifatius sind, bedingt durch den jeweils gemeinsamen Pfarrer, schon weitere Schritte einer  
 78 gemeinsam gestalteten Gemeindepastoral gegangen. So wurden z.B. Absprachen in den Be-  
 79 reichen Liturgie und Katechese getroffen und entsprechende konzeptionelle Umgestaltungen  
 80 vorgenommen. (Teil-)Gremien der Leitungsebene und Sachausschüsse beraten gemeinsam,  
 81 kirchengemeindliches Personal wird z.T. gemeinsam finanziert.  
 82 Die Kooperation mit der kategorialen Seelsorge ist bisher auf die pfarrliche Ebene beschränkt.

83

## 84 **1.2 (Unterscheidende) Kurzcharakterisierung der einzelnen Territorialgemeinden**

### 85 **1.2.1 St. Antonius**

86 St. Antonius - im Nordosten des Stadtzentrums gelegen - ist mit St. Josef die jüngste Ge-  
 87 meinde der GdG. Als Kirche des in sich homogenen Stadtteils 'Grüngürtel' als klassisches Ar-  
 88 beiterviertel bildet sie für die Menschen einen Mittelpunkt wie in einem Dorf.  
 89 Das Gemeindeleben zeichnet sich durch eine rege Vereinstätigkeit und einen engen Zusam-  
 90 menhalt der Menschen aus. Höhepunkt ist besonders die Feier des Patroziniums mit der tradi-  
 91 tionellen Sakramentsprozession durch das Wohnquartier, an dem der ganze Stadtteil beteiligt  
 92 ist.

93 Besonderer Aufmerksamkeit bedarf der hohe Anteil von Menschen in sozialer Armut (Arbeits-  
 94 losigkeit, Altersarmut) und die Abnahme von christlich sozialisierten Menschen (Überalterung  
 95 der Gemeinde). Entsprechend dem sozialen Milieu bildet die KOT den dringend notwendigen  
 96 Treffpunkt für die Jugendlichen des Stadtteils.

### 97 **1.2.2 St. Bonifatius**

98 St. Bonifatius - im Osten der Stadt in direkter Anbindung an den Zentralfriedhof gelegen - ist  
 99 Kirche für viele in sich homogene Stadtteile, die sich aber durch die unterschiedliche Zuord-  
 100 nungsmöglichkeit ihrer BewohnerInnen zu den verschiedensten Milieus sehr voneinander un-  
 101 terscheiden (sozial schwach, mittelständisch, Immigranten ...). Zahlreiche Institutionen und  
 102 Heime sind im Gemeindegebiet beheimatet, eine besondere Verantwortung gibt es gegenüber  
 103 dem Kinderheim St. Josef und dem Karmel.  
 104 Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die Förderung der sozial benachteiligten Stadtviertel, die

105 aber augenblicklich durch die stadtteilorientierte Arbeit der evangelischen Gemeinde ge-  
 106 schieht. Junge z.T. nicht katholische Familien machen die Betonung familienorientierter Pasto-  
 107 ral notwendig.

### 108 1.2.3 St. Josef

109 St. Josef liegt im Süden am Rand des Stadtzentrums, ist Kirche für viele sehr unterschiedlich  
 110 alte Wohnviertel mit sozial sehr heterogener sozialer Struktur und zahlreichen jungen Fami-  
 111 lien.

112 Das Gemeindeleben zeichnet sich durch das hohe caritative Engagement (Kleiderkammer,  
 113 Lebensmittelausgabe, Seelsorge im Altenheim der AWO, Zusammenarbeit im Jugendbereich  
 114 mit der Lebenshilfe, dem Berufsförderungswerk für Blinde und dem Wohnheim für mehrfach-  
 115 behinderte Blinde), die Katholische öffentliche Bücherei und die vielgestaltige Liturgie aus.  
 116 Hohe Wertschätzung genießt das Muttergotteshäuschen als Wallfahrtsstätte mit regionaler  
 117 Bedeutung.

118 Besonderer Aufmerksamkeit bedarf der hohe Anteil an Kindern und Familien mit ihrem An-  
 119 spruch nach kirchlicher Anbindung und Beheimatung. Zudem fordern die zahlreichen Schulen  
 120 (neben vier Kitas zwei Grundschulen, eine Hauptschule, drei Sonderschulen, ein Gymnasium,  
 121 zwei Berufskollegs sowie das Berufsförderungswerk für Blinde) eine pastorale Antwort und  
 122 Präsenz durch die Pfarrgemeinde. Innovative Ansätze für den Lebensvollzug und die Sozial-  
 123 beziehungen der Menschen bieten die Paul-Kuth-Begegnungsstätte und die KOT im Roncalli-  
 124 Haus.

### 125 1.2.4 St. Cyriakus

126 St. Cyriakus - außerhalb des Stadtzentrums im Süden liegend - ist eine gewachsene, in sich  
 127 geschlossene Dorfgemeinde. Sie zeichnet sich vor allem durch ihre intakte Sozialstruktur, ein  
 128 sehr vielfältiges Vereinsleben und ein hohes Maß an engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiter-  
 129 Innen aus. Das Krankenhaus und zwei Altenheime sind seelsorgliche Herausforderungen.  
 130 Besonderer Aufmerksamkeit bedarf die zukünftige Leitung der Gemeinde, da mit dem Aus-  
 131 scheiden des Pfarrers eine starke Integrationsfigur fehlen wird.

### 132 1.2.5 St. Marien

133 St. Marien - eine von zwei katholischen Innenstadtgemeinden - ist Wahlgemeinde für zahlrei-  
 134 che Menschen des Dürener Stadtrandes und hat den Charakter einer familiären Kirche. Sie  
 135 zeichnet sich vor allem durch ihre große Nähe zum Museum und ihre alternativen Glaubens-  
 136 und Gottesdienstangebote aus.

137 Besonderer Aufmerksamkeit bedarf der hohe Anteil an sozial schwacher (nicht katholischer)  
 138 Wohnbevölkerung und das damit verbundene Engagement in der Spezialisierung der Kinder-  
 139 tagesstätten.

### 140 1.2.6 St. Anna

141 St. Anna - Ursprungspfarre - ist Stadt- und Wallfahrtskirche im Zentrum Dürens für die Katholi-  
 142 ken der ganzen Region und darüber hinaus. Neben der jährlichen Annaoktav und dem Winter-  
 143 annafest zeichnet sie sich durch ein sehr reges, vielfältiges Gemeindeleben aus, das auch für  
 144 Menschen aus dem Umland der Stadt attraktiv ist. Vor allem das Angebot zahlreicher, kir-  
 145 chenmusikalisch gestalteter Gottesdienste und die tagsüber offene Kirche bieten verlässliche  
 146 Anbindungsmöglichkeiten.

147 Darüber hinaus bietet die Annapfarre ein umfangreiches Angebot in den Bereichen der Senio-  
 148 ren- , Caritas- , Missions- und der pfarrlichen Jugendarbeit an. Einen Schwerpunkt bildet die  
 149 Familienpastoral mit der sonntäglichen Familienmesse mit Gemeindetreff. Im Papst-Johannes-  
 150 Haus wird die KOT und die Seniorentagesstätte geführt.

151 Das Haus St. Anna und die Kita St. Anna sind in der Trägerschaft der Pfarre, weiterhin befin-  
 152 den sich im Pfarrgebiet zwei Seniorenheime mit je einer Kita.

## 153 1.3 Gesamtschau

154 In der Gesamtschau stellt sich die GdG Düren-Mitte als typisch (mittel)städtisch dar. Durch  
 155 zahlreiche zwar in sich homogene Stadtviertel und Wohnquartiere, die aber insgesamt sehr  
 156 unterschiedlichen sozialen Milieus zuzuordnen sind, ergibt sich der Anspruch des 'sozialen  
 157 Ausgleichs', der Sorge um die Benachteiligten, ohne die Beheimatung der etwas besser  
 158 Gestellten zu vernachlässigen. Dieses Streben könnte Anliegen aller sechs Gemeinden sein.  
 159 Problematisch scheint der sehr unterschiedliche Grundcharakter der Gemeindetypen zu sein:

160 Während St. Anna und St. Marien durch ihre zentrale Lage klassische Wahl- bzw. Angebots-  
 161 gemeinden sind, zeichnen sich die Gemeinden am Stadtrand durch ihr Streben nach Verein-  
 162 barkeit von Wohnen und religiösem Leben aus.  
 163 Gemeinsam ist allen Gemeinden die Sorge um die Aufrechterhaltung bzw. den Wiederaufbau  
 164 gemeindlichen Lebens bei absehbaren weiteren finanziellen und personellen Einschnitten und  
 165 die Überalterung der Gemeinden durch den verstärkten Rückgang der Katholikenzahlen.  
 166 Hierbei wirkt die Sehnsucht nach kirchlicher Beheimatung und belebender Glaubensgemein-  
 167 schaft motivierend, um gemeinsam Kirche in Düren-Mitte zu gestalten.

168

## 169 **2. Pastorale Ziele für die Kirche Düren-Mitte**

### 170 **2.1 Beheimatung**

#### 171 **2.1.1 Zielformulierungen 'Beheimatung - Grundversorgung'**

172 **Grundsätzlich** erkennen wir an, dass die derzeitigen Strukturen und Regelungen in vielen Bereichen  
 173 des gewohnten kirchlichen Lebens in den nächsten Jahren wahrscheinlich nicht aufrechter-  
 174 halten werden können und visionäre Zukunftsperspektiven notwendig sind, um einer durch  
 175 stetige Kürzungen verursachten Depression entgegen zu wirken. Solange die vorhandenen  
 176 Regelungen und Strukturen aber Sinn machen und personelle und finanzielle Ressourcen es  
 177 zulassen, sollen alle vorhandenen Möglichkeiten zur gewohnten Beheimatung unseres Glau-  
 178 bens in den Gemeinden ausgeschöpft werden. Gerne streben wir Gemeinsamkeit an, achten  
 179 aber die jeweilige Eigenständigkeit, wo diese möglich und gewünscht ist.

180 ***Wir möchten, dass sich die Menschen in der GdG Düren-Mitte beheimatet fühlen können, dar-***  
 181 ***um wollen wir ...***

182 ... den Einsatz der **Pfarrer** derart gestaltet wissen, dass der für jeweils zwei Gemeinden zuständige  
 183 Priester vorwiegend ortsbezogen / territorial arbeitet und entsprechend ansprechbar ist. The-  
 184 menbezogen / kategorial kann es mehrpfarrlich gemeinsame AnsprechpartnerInnen aus dem  
 185 Team der **pastoralen Hauptamtlichen** geben.

186 ... eine besondere Wertschätzung und Förderung des **Ehrenamtes** sowie Rahmenbedingungen, die  
 187 den kompetenten und verantwortlichen Einsatz der freiwillig Tätigen erleichtern.

188 ... die Sicherung einer persönlichen Erreichbarkeit und jeweils ein **Dienstleistungsbüro** für Schreib-  
 189 und Verwaltungsarbeiten für die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in jeder Ge-  
 190 meinde. Die Annahme von Messintentionen, Anmeldungen zu Taufen etc. soll durch entspre-  
 191 chende Verfahren pfarrübergreifend in allen Gemeinden möglich sein.

192 Damit die Menschen sich mit ihrem Glauben auch weiterhin in unseren Gemeinden beheimatet fühlen  
 193 können, wollen wir, dass in jeder Pfarrkirche mindestens eine **Eucharistiefeier am Wochen-**  
 194 **ende** gefeiert wird, so lange sich die jeweils Teilnehmenden von ihrer Zahl her als 'feiernde  
 195 Gemeinschaft' erleben können.

196 ... die Sicherung pfarrgemeindlicher Beheimatung durch mindestens einen garantierten **Werktags-**  
 197 **gottesdienst** je Woche in jeder Gemeinde. Von der Festlegung dieses Versorgungs-Mini-  
 198 mums erhoffen wir uns, dass Beerdigungs- und Schulgottesdienste wie bisher möglich sein  
 199 werden und besondere Festtage einzelner Pfarren zusätzlich Berücksichtigung finden können.

200 Zur Beheimatung zählt für uns auch die Sicherstellung verlässlicher Rahmenbedingungen für **Beer-**  
 201 **digungsgottesdienste und Beisetzungen**. Wir wollen ein gemeinsames organisatorisches  
 202 und inhaltliches Konzept.

203 Über die eigentliche Beerdigung hinaus halten wir ein gemeinsames Konzept **begleitender**  
 204 **Trauerpastoral** für sinnvoll.

205 ... weiterhin die Feier der **Erstkommunion** in jeder Pfarrkirche. Die Vorbereitung hierzu kann gut in  
 206 Zusammenarbeit von jeweils zwei Gemeinden geschehen. Gleichzeitig können durch die  
 207 GdG-weite Vernetzung und ihre Öffnung über Pfarrgrenzen hinaus die verschiedenartigen  
 208 Vorbereitungskonzepte für alle attraktiv gemacht werden.

- 209 ... eine gemeinsame **Taufpastoral** und **Ehevorbereitung** aller sechs Gemeinden, weil im Austausch  
 210 einer Gruppe junger Paare neue Möglichkeiten adressatenspezifischer Ansprache eröffnet  
 211 werden können.
- 212 ... durch den Ausbau der vorhandenen Ansätze einer gemeinsamen **Firmpastoral** sowohl für Ju-  
 213 gendliche ansprechendere Glaubensangebote schaffen und gleichzeitig unsere Kräfte besser  
 214 bündeln.
- 215 ... ein flächendeckendes und zuverlässiges Angebot von **Beicht- und Seelsorgegesprächen** schaf-  
 216 fen, das das breite personale Angebot transparent macht und so neue Zugänge zum Sakra-  
 217 ment der Buße und zum lebensbegleitenden Gespräch eröffnet.
- 218 ... im Hinblick auf die Spendung der Krankensalbung und der Beichte mindestens einmal im Jahr und  
 219 auf Anfrage den garantierten Besuch der **Hauskranken** durch einen Priester.
- 220 ... den Kontakt mit den **Neuzugezogenen** suchen.
- 221 ... das bekannte System **seelsorglicher Notdienste** (Priesternotdienst zusammen mit der GdG St.  
 222 Elisabeth, Notfallseelsorge in regionaler Verantwortung und in Zusammenarbeit mit der evan-  
 223 gelischen Gemeinde) fortführen.

224

## 225 2.1.2 Zielformulierungen 'Beheimatung - Spiritualität'

- 226 ***Wir möchten, dass sich die Menschen in der GdG Düren-Mitte beheimatet fühlen können, dar-***  
 227 ***um wollen wir ...***
- 228 ... vor allem mit Blick auf die Gerüchte um die finanzielle Notwendigkeit drohender Kirchenschließun-  
 229 gen unsere **Kirchengebäude** als Orte unserer religiösen Beheimatung und des Gemeindele-  
 230 bens auf jeden Fall erhalten. Dies kann durch die Veräußerung anderer Gebäude und Liegen-  
 231 schaften finanziert werden. Gleichzeitig sehen wir die Möglichkeit, Kirchen multifunktional zu  
 232 nutzen, indem bürokratische und verwaltungstechnische Einheiten in die Kirchengebäude ver-  
 233 lagert werden.
- 234 Unabhängig von der finanziellen Seite, halten wir die inhaltliche Bereicherung unserer Kir-  
 235 chenräume als 'religiöse Erfahrungs-Räume' für notwendig, um Menschen neu für Gott und  
 236 die Kirche zu gewinnen.
- 237 ... den Blickwinkel der Menschen auf die personelle, **spirituelle und gestalterische Fülle** der Nach-  
 238 bargemeinden hin weiten. So kann der 'Verarmung in der Einseitigkeit des Immer-Gleichen'  
 239 entgegnet werden, die Menschen können sich in ihrer je eigenen Art, den Glauben zu  
 240 leben, stets neu bereichern und befruchten.
- 241 ... die **liturgische Vielfalt** pflegen, sowohl Gewohntes fortführen wie auch neuen Formen Raum ge-  
 242 ben.
- 243 ... die Bündelung von Jugend-, Ministranten-, Frauen- und Seniorenpastoral auf mehrpfarrlicher Ebe-  
 244 ne, um hierdurch stärker einheitliche spirituelle Impulse geben zu können.

245

## 246 2.2 Sendung

### 247 2.2.1 Zielformulierungen 'Sendung für die Welt - mit der Nächstenliebe im Gepäck'

- 248 ***Wir möchten als Kirche in Düren-Mitte in unserem Handeln als Christi Nachfolgegemeinschaft***  
 249 ***sichtbar werden, darum wollen wir ...***
- 250 ... als GdG in gemeinsamer Trägerschaft katholische **Einrichtungen für Kinder** bis zum  
 251 Grundschulalter (Kindertagesstätten, Kinderkrippen, Gruppen für unter 3-jährige) auf Dauer  
 252 aufrechterhalten.
- 253 ... die **offene Jugendarbeit** an den bisherigen Standorten im Thomas-Morus-Haus, im Roncalli-Haus,  
 254 im Papst-Johannes-Haus und im Pfarrheim St. Bonifatius erhalten.
- 255 Zum einen erwarten wir von den **Jugendlichen in den Gemeinden** und der GdG eine  
 256 Bereicherung des kirchlichen Lebens, zum anderen benötigen die Jugendlichen eine

- 257 Möglichkeit einer auf sie ausgerichteten Gemeinde, die sie entsprechend ihrer Visionen und  
 258 Erwartungen gestalten und mitbestimmen können. Unsere Kirche soll für Jugendliche präsent,  
 259 ansprechbar und attraktiv sein.
- 260 Eine Chance sehen wir in den Möglichkeiten **verbandlicher Jugendarbeit**, auch wenn diese  
 261 bisher nur sehr schwach ausgeprägt ist (Pfadfinder St. Anna/St. Josef, Jungschützen,  
 262 Kolping). Wir wollen eine Überprüfung, inwiefern die Beheimatung verbandlicher Jugendarbeit  
 263 in der GdG Düren-Mitte sinnvoll und möglich ist.
- 264 ... dass die **Schulseelsorge** an den weiterführenden Schulen von hauptamtlichem Personal geleistet  
 265 wird. Wir erwarten ein kooperatives, sich ergänzendes Engagement von pfarrlichem,  
 266 verbandlichem und schulseelsorglichem Handeln für die Jugendlichen. Im Bereich der  
 267 Grundschulen sehen wir die Möglichkeit, den Kontakt zur Kirche durch kompetente  
 268 Ehrenamtler (z.B. fortlaufende Begleitung eines Schuljahrganges durch eine Person über  
 269 mehrere Jahre) in enger Zusammenarbeit mit den pastoralen Hauptamtlichen vor Ort zu  
 270 garantieren.
- 271 ... dass die Arbeit der **Hausaufgabenbetreuung** an den verschiedenen Orten (Thomas-Morus-Haus,  
 272 Roncalli-Haus, Papst-Johannes-Haus) bedarfsorientiert sicher gestellt wird.
- 273 ... den **Krankenhausbesuchsdienst** auf jeden Fall aufrechterhalten und soweit personell möglich  
 274 pfarrbezogen durchführen.
- 275 ... eine Verstärkung der **trauerbegleitenden pastoralen Arbeit**, wie sie in Ansätzen schon in  
 276 einzelnen Gemeinden geschieht.
- 277 ... eine gemeinsame pfarrübergreifende Konzeption **caritativer Hilfsangebote**. In engem  
 278 Zusammenwirken von pfarrlicher Caritassprechstunde und gemeinsamer zentraler  
 279 Fachberatung wollen wir das Ziel erreichen, uns mit hoher Qualität auf die wirklich Not  
 280 leidenden Menschen zu konzentrieren.
- 281 ... eine nachhaltige Unterstützung der Arbeit z.B. des „Katholischen **Sozialwerkes Dürener Chris-**  
 282 **ten** für arbeitslose Jugendliche“. Darin sehen wir ein Zeichen für die Zukunftsorientierung der  
 283 GdG, durch Solidarität im drängenden gesellschaftlichen Problem der gerechten Chancen-  
 284 verteilung für den Zusammenhalt zwischen Menschen unterschiedlicher Sozial-, Bildungs- und  
 285 Arbeitssituationen zu sorgen.
- 286 ... die in der GdG Düren-Mitte beheimatete und von der Pfarre St. Anna getragene Regiothek als  
 287 religiös-christliche Fachbücherei fördern und unterstützen. Zu deren Gunsten soll die  
 288 **Bücherei** als Unterhaltungsbibliothek (St. Josef) wegen der hohen Konkurrenz anderer  
 289 Bibliotheken nur so lange aufrechterhalten werden, wie ihr Betrieb personell und finanziell  
 290 sinnvoll ist.
- 291 ... die pfarrlich verantwortete Kontaktarbeit für und mit **Menschen mit Behinderung** (z.B.  
 292 Kontaktkreis St. Anna) in Zusammenarbeit mit den Trägern der entsprechenden Einrichtungen  
 293 und in Kooperation mit den diözesanen BehindertenseelsorgerInnen fortführen.
- 294 ... weiterhin die gewohnten pfarrlichen Angebote für **Senioren** erhalten. Gleichzeitig halten wir die  
 295 Entwicklung einer speziellen Konzeption für die 'neue Generation der Senioren' für notwendig.
- 296 ... die alljährlich stattfindende **Sternsingeraktion** zugunsten der Arbeit des Kindermissionswerkes  
 297 auch in Zukunft durch- und die Patenschaften zu **Entwicklungsländern** / -projekten weiterhin  
 298 in Eigenverantwortung der einzelnen Pfarren fortführen

299

## 300 **2.2.2 Zielformulierungen 'Sendung für die Welt - mit dem Evangelium unter dem Arm'**

### 301 ***Wir möchten als Gemeinden in Düren-Mitte missionarische Kirche sein, darum wollen wir ...***

- 302 ... gemeinsam als Kirche in der Gesellschaft Präsenz zeigen und 'mit dem Evangelium unter dem  
 303 Arm' an der Gestaltung unseres Gemeinwesens mitwirken. Gleichzeitig wollen wir möglichst  
 304 attraktiv und offen sein, um den Menschen die Kontaktaufnahme und den Zugang zu erleich-  
 305 tern (z.B. religiöse (Kirchen-)räume zugänglich machen, multifunktionale Nutzung der Kirchen-  
 306 räume etc.).

- 307 Wir sehen es als unseren gemeinsamen Auftrag an, zu den Menschen zu gehen, bei den  
 308 Menschen zu sein und für die Menschen mit ihrer unterschiedlichen Nähe / Distanz zur Kirche  
 309 Angebote zu konzipieren, die ihnen einen Zugang zu Religion, Glauben und Kirche ermögli-  
 310 chen können:
- 311 ... **die kirchlich engagierten Menschen** (Einzelne, Gruppen und Gemeinden) in ihrem Glauben und  
 312 ihrer Gemeinschaft stärken. So halten wir etablierte Angebote wie z.B. die Annaoktav und die  
 313 Wallfahrt zum Muttergotteshäuschen für so wertvoll, dass sie das gemeinsame Engagement  
 314 aller Gemeinden verdienen.
- 315 Wir halten ein gemeinsames Gottesdienstangebot, das durch gute Absprachen zwischen den  
 316 Gemeinden vielfältig und attraktiv ist, ebenso wie gemeinsame Prozessionen und Wallfahrten  
 317 zur Vertiefung und Feier des Glaubens für sehr hilfreich. Projekte, die das symbolische Wei-  
 318 tertragen / -geben des Glaubens beinhalten oder Gemeindegrenzen überschreiten (Advents-  
 319 kalender, Herbergssuche, Friedenslicht, Fastenkrippe etc.) können das Bewusstsein für un-  
 320 sere Glaubensgemeinschaft stärken.
- 321 Vor allem (aber nicht nur) mit Blick auf die in unseren Gemeinden schwach repräsentierte Al-  
 322 tersgruppe der Menschen am Ende der Familienphase halten wir ein gemeinsames Konzept  
 323 lebensbegleitender und glaubensbildender Angebote für notwendig.
- 324 ... bei den **Menschen ohne regelmäßige Teilnahme am kirchlichen Leben** die Erinnerung an die  
 325 Gemeinschaft der Glaubenden wecken und sie wieder zur Teilnahme an unserem Leben ein-  
 326 laden, indem wir unser religiöses Leben sichtbar machen (Fronleichnam, Prozessionen Mut-  
 327 tergotteshäuschen, Pfarrprozession, alter Kreuzweg etc.)
- 328 Wir wollen die Kontakte mit den Menschen im Zusammenhang von Krankheit und Trauer aktiv  
 329 als Glaubensbrücken nutzen, indem wir z.B. den Besuchsdienst in den Krankenhäusern als  
 330 seelsorglich-missionarisches Handeln verstehen. Eine stark personalisierte Trauerseelsorge  
 331 (Trauerbegleitung durch viele Gemeindeglieder) kann neue Wege zu Glauben und Ge-  
 332 meinschaft eröffnen. Auch die Gottesdienste in den Krankenhäusern (bes. Fronleichnam)  
 333 können für die Menschen Zugänge werden.
- 334 Uns ist sehr wichtig, gemeinsam Wege zu finden, wie Eltern und Kinder nach der Erstkomm-  
 335 union sowie Jugendliche nach ihrer Firmung mit der Kirche in Verbindung bleiben können.  
 336 Hierbei ist für uns der Mut zum Experiment unverzichtbar, ohne das uns kaum der Brücken-  
 337 schlag zwischen Kirche und der Lebenswelt der Jugendlichen möglich scheint.
- 338 ... **Menschen ohne Bindung oder mit Distanz zur Kirche** umwerben und ihr Interesse für unsere  
 339 Botschaft gewinnen. Dies geschieht z.T. schon durch schriftliche Gesprächsangebote für aus-  
 340 getretene Kirchenmitglieder oder Hinzuziehende.
- 341 Eine spezielle Katechese- / Glaubensgruppe soll pfarrübergreifend auf die speziellen Fragen  
 342 und Bedürfnisse der Wiedereintretenden bzw. Taufbewerber eingehen.
- 343 ... zu den **Menschen anderer Konfession oder Religion** Kontakt halten und gleichzeitig unser eige-  
 344 nes Profil schärfen. Gemeinsame Angebote und Projekte wie der ökumenische Pfingstgot-  
 345 tesdienst, Kirchenbude, 'Bündnis gegen Rechts', Friedensgebet oder Weltgebetstag der Frau-  
 346 en, Taizégebet stärken das Bewusstsein ökumenischer Gemeinschaft und Verantwortung für  
 347 die Welt. Die bestehenden Kontakte einzelner Gemeinden zu den anderen Religionsge-  
 348 meinschaften wollen wir beibehalten und dabei sowohl Glaubhaftigkeit wie auch Toleranz zei-  
 349 gen.
- 350 ... für die aufeinander abgestimmten Angebote und Projekte aller Gemeinden eine **gemeinsame**  
 351 **pfarrverbindende Öffentlichkeitsarbeit**. Unser Ziel, Menschen und Kirche in Kontakt zu  
 352 bringen, soll unabhängig von Pfarr- und GdG-Grenzen erfolgen.

353

### 354 3. Konzeptionelle Handlungsschritte

#### 355 3.1 Kultur des Ehrenamtes

356 Grundsätzlich werden wir besonderen Wert auf die Gewinnung ehrenamtlich Tätiger legen.  
 357 Ohne ihre Kompetenz und Eigenverantwortung werden viele kirchliche Tätigkeitsfelder zukünf-  
 358 tig nicht mehr zu erbringen sein. Die Rahmenbedingungen für den Freiwilligeneinsatz werden



359 wir so gestalten, dass z.B. die wachsende Gruppe berufserfahrener Ruheständler ihre Erfah-  
 360 rungen und Kompetenzen sinnvoll einbringen kann. Zu den Rahmenbedingungen gehören  
 361 - die fachliche Begleitung je nach Sachbereich bzw. Tätigkeitsfeld,  
 362 - die Einrichtung sach- bzw. themenbezogener Materialbörsen auf GdG-Ebene  
 363 - die Möglichkeit der Weiterqualifizierung mit einem klaren System der finanziellen Unter-  
 364 stützung z.B. bei externen Kursgebühren,  
 365 - das regelmäßige MitarbeiterInnengespräch zur Überprüfung der Motivation und Klärung  
 366 des Förderbedarfs,  
 367 - das Angebot eines Coaching (wechselseitig in Kooperation mit einer anderen GdG),  
 368 - offizielle Beauftragungen zu Tätigkeiten und Diensten mit besonderer Verantwortung und  
 369 - regelmäßige Zeichen der Wertschätzung (DankeSchönEmpfang, Ausflug, Besinnungstag  
 370 etc.)

371 Die •Entwicklung dieser Kultur des Ehrenamtes betrifft alle Gemeinden gleichermaßen und  
 372 hat für uns vorrangigen Stellenwert. Daher soll sie für die ganze GdG bis Sommer 2009 von  
 373 einem pastoralen Hauptamtler in Zusammenarbeit mit einem GdG-weiten Sachausschuss  
 374 konzeptionell ausgearbeitet und anschließend mit ihrer Umsetzung begonnen werden.

### 375 **3.2 Soziale Lebensraumanalyse**

376 Wir werden als Grundlage für die weiteren Planungen in fast allen pastoralen Sachbereichen  
 377 (vor allem Öffentlichkeitsarbeit, Entwicklung neuer Angebote etc.) eine •Sozial- bzw. Milieu-  
 378 analyse erstellen. Um unser pastorales Handeln zukünftig besser an den Menschen in Düren-  
 379 Mitte ausrichten zu können, benötigen wir (weitere) Kenntnisse über die vorhandenen Milieus  
 380 und deren räumliche Konzentration in Düren-Mitte sowie die sozialen Brennpunkte bzw. die  
 381 Schwerpunkte besonderer sozialer Situationen (z.B. Alleinerziehende, Arbeitslose etc.).

382 Die Erstellung einer Sozialraumanalyse und die Auswertung der Sinus-Milieu-Studie für die  
 383 gesamte GdG hat grundlegenden Charakter und soll daher vorrangig bis Ende 2008 von ein-  
 384 nem pastoralen Hauptamtler erstellt werden. Ihre Ergebnisse können sofort in alle laufenden  
 385 pastoralen Überlegungen und Planungen einbezogen werden.

### 386 **3.3 Öffentlichkeitsarbeit**

387 Da das öffentliche Auftreten der Kirche in Düren-Mitte sowohl missionarischen wie auch ge-  
 388 sellschaftspolitischen Charakter hat und gleichzeitig die dringende Notwendigkeit interner  
 389 Kommunikation von Angeboten und Möglichkeiten kirchlichen Lebens erkannt ist, hat die Ent-  
 390 wicklung einer gemeinsamen GdG-weiten Öffentlichkeitsarbeit einen sehr hohen Stellenwert.  
 391 Wir folgen für diese Entwicklung dem von der Fachgruppe empfohlenen Fahrplan:

- 392 • 1. Entwicklung eines Zielkonzeptes (Empfehlung 8/1-8/5),
- 393 • 2. Entwicklung eines Erscheinungsbildes (Empfehlung 8/6-8/8),
- 394 • 3. Einrichtung einer ständigen Arbeitsgruppe 'Öffentlichkeitsarbeit' (Empfehlung 8/9-8/21).

395 Der erste Schritt ist bis Ende 2008 von den Gemeindeleitern, anschließend der zweite Schritt  
 396 von den Gremien der Mitverantwortung (PGR bzw. Kooperationsgremium) - jeweils unterstützt  
 397 von entsprechenden Fachleuten - zu erbringen. Die Entwicklung einer gemeinsamen kirchli-  
 398 chen Öffentlichkeitsarbeit für die GdG soll bis Mitte 2009 abgeschlossen sein. Anschließend  
 399 soll Schritt für Schritt durch die ständige Arbeitsgruppe - verantwortet vom GdG-Leiter - die  
 400 Umsetzung erfolgen.

### 401 **3.4 Kirchengebäude und Gebäudemanagement**

402 Wir wollen die Einrichtung einer GdG-weiten • Fachgruppe, die unter Berücksichtigung der  
 403 finanziellen Möglichkeiten und absehbaren baulichen Notwendigkeiten die attraktive Gestal-  
 404 tung der Kirchenräume entsprechend der einzelnen Gemeindeprofile und Nutzungskonzepte  
 405 entwickelt. Die Arbeit der Gruppe soll im Sommer 2008 beginnen und von einem pastoralen  
 406 Hauptamtler verantwortet werden.

407 Daneben wollen wir, dass ein gemeinsames • Gebäudemanagement die pfarrübergreifende  
 408 Nutzung aller Räumlichkeiten ermöglicht und die hierfür notwendigen konzeptionellen und ge-  
 409 stalterischen Vorarbeiten leistet. Der Aufbau / die Entwicklung dieses gemeinsamen Gebäu-

410 demanagements soll sofort beginnen. Verantwortlich hierfür ist das Team der pastoralen  
411 Hauptamtler.

### 412 3.5 Kirchliche Dienstleistungsbüros

413 Die Sicherstellung der Erreichbarkeit vor Ort als Hauptziel kann nur durch eine hervorragende  
414 Zusammenarbeit (Vernetzung und Absprache) erreicht werden. Gleichzeitig soll eine einheitliche  
415 Definition der zu erbringenden Dienste und Leistungen die stärkere Unterstützung der  
416 Mitarbeiterinnen in den Dienstleistungsbüros durch Ehrenamtliche ermöglichen. Entsprechend  
417 der Empfehlungen wird eine •Arbeitsgruppe ein Aufgabenprofil der Dienstleistungsbüros  
418 erstellen und einen Vorschlag für die Neustrukturierung der Dienste erarbeiten. Hierzu gehört  
419 auch die Entwicklung der technischen Vernetzung. (Empfehlungen 9/2-9/8)

420 Da derzeit noch alle Pfarrbüros vor Ort mit hauptamtlichem Personal besetzt werden können  
421 und in Kürze keine Veränderungen zu erwarten sind, sehen wir hier keinen vorrangigen Hand-  
422 lungsbedarf. Die Ausarbeitung des Dienstleistungsbüro-Konzeptes soll aber (zeitlich) nicht aus  
423 dem Blick geraten. Daher ist halbjährlich vom Team der pastoralen Hauptamtler festzustellen,  
424 ab wann hier mit Veränderungsbedarf zu rechnen und die Entwicklungen zu initiieren sind.

### 425 3.6 Gottesdienste

426 Wir folgen der Grundempfehlung der Fachgruppe und richten eine • Konzeptgruppe Liturgie  
427 ein, die "schon zur Zeit der (noch) guten Versorgung Planungen für die erwartete Zeit der  
428 priesterlichen Unterversorgung" (Zitat: Empfehlung 6/1) macht. Daher soll diese Arbeit nach  
429 Möglichkeit sofort, aber ohne zeitlichen Druck aufgenommen werden. Auf Initiative der pasto-  
430 ralen Hauptamtler soll sich die Gruppe aus interessierten Gemeindemitgliedern und Fachleu-  
431 ten zusammensetzen.

432 Grundsätzlich wollen wir,

- 433 - dass besonders gestaltete Gottesdienste und Zielgruppengottesdienste zwischen den  
434 Gemeinden langfristig abgesprochen werden und ihre Zeiten für die Gläubigen verlässlich  
435 sind,
- 436 - dass der Gottesdienst am Sonntagabend in St. Anna als gemeinsames Angebot der Kir-  
437 chen in der GdG Düren-Mitte für die Menschen der ganzen Stadt von allen Gemeinden  
438 gemeinsam gefeiert und getragen wird,
- 439 - dass nicht der letzte Gottesdienst in einer Pfarrgemeinde zu Gunsten einer Gottesdienst-  
440 stelle außerhalb der Pfarrkirchen (Krankenhäuser, Klöster etc.) wegfällt. Wegen der be-  
441 sonderen Situation des Karmel ist dieser aber besonders zu berücksichtigen.
- 442 - die werktägliche Eucharistiefeier um 9.00 Uhr in St. Anna sowie die werktägliche Pilger-  
443 messe im Monat Mai im Muttergotteshäuschen als zentrales Angebot für alle Menschen  
444 der Stadt Düren erhalten wissen, das in gemeinsamer Verantwortung aller Priester der  
445 GdG ermöglicht wird.

446 Die Konzeptgruppe Liturgie soll sich an den bisherigen guten Überlegungen der Fachgruppe  
447 orientieren und diese weiter präzisieren (Empfehlung 6/1-6/10, 6/12-6/22, 6/28-6/32).

448 Weiterhin soll auf GdG-Ebene eine • gemeinsame Fachgruppe 'Belebung der Liturgie' aus  
449 interessierten Gemeindemitgliedern im Austausch die Belebung der vielfältigen gottesdienstli-  
450 chen Formen anregen und entsprechende Erfahrungen auswerten. (Empfehlungen 6/23- 6/27)

451 Die Gruppe soll ab Herbst 2008 ihre Arbeit aufnehmen. Verantwortlich für die Leitung dieser  
452 Fachgruppe ist ein Priester.

### 453 3.7 Familienpastoral / Sakramentenkatechese

454 Sakramentenvorbereitung und Familienpastoral orientieren sich zukünftig vor allem an den  
455 (differenzierten) Bedürfnissen der Menschen und den schwindenden personellen Ressourcen.  
456 Entsprechend der Empfehlungen ist ein • langjähriger Entwicklungsprozess einer gemeinsa-  
457 men Familien-, Tauf- und Erstkommunionpastoral notwendig, die verschiedenartige Vorberei-  
458 tungskonzepte bzw. Angebote für Familien GdG-weit vernetzt und durch ihre Öffnung über  
459 Pfarrgrenzen hinaus für alle attraktiv macht. Zusätzlich halten wir • Veranstaltungen für sinn-  
460 voll, die bei den TeilnehmerInnen das positive Gefühl vermitteln, Teil einer großen Gemein-  
461 schaft zu sein. (Empfehlungen 1/1-1/12, 1/17-1/18)

462 Der Entwicklungsprozess im Bereich der Sakramentenvorbereitung wird durch die in den  
463 betreffenden Themenfeldern arbeitenden pastoralen Hauptamtler gesteuert, so dass bis  
464 Sommer 2011 ein gemeinsames Konzept in die Praxis umgesetzt ist.

465 Für den speziellen Bereich der Familienpastoral wird ein • 'runder Tisch' aus Mitgliedern be-  
466 stehender Familienausschüsse, interessierten Einzelpersonen und den familienorientierten  
467 Einrichtungen (Forum, Familienzentrum, Kindergärten ...) diesen vernetzenden Entwicklungs-  
468 prozess steuern. Als 'Familien mit besonderen Themen' sehen wir die Alleinerziehenden, de-  
469 ren Anteil in einzelnen Stadtteilen sehr hoch ist. Wir wollen die speziellen Wünsche und Be-  
470 dürfnisse Alleinerziehender klären und entsprechende Angebote anbieten. Die Anliegen der  
471 Ein-Eltern-Familien sind in die Überlegungen des 'runden Tisch Familienpastoral' einzubezie-  
472 hen. Verantwortlich für die Einrichtung und Arbeit des runden Tisches ist ein pastoraler Haupt-  
473 amtler. Die Arbeit soll sofort aufgenommen werden. (Empfehlungen 1/13-1/16, 5/17-5/21)

474 Für die Adressatengruppe der Kinder und Familien soll die Einrichtung eines • 'Familienhau-  
475 ses' für die GdG in einer bestehenden Immobilie geprüft werden, das durch seine entspre-  
476 chende Ausstattung und Gestaltung problemlos genutzt werden kann und so die Qualität und  
477 Effektivität der Arbeit steigert. (Empfehlung 1/19) Dies muss in enger Abstimmung mit den  
478 Überlegungen zum Gebäudemanagement geschehen. Verantwortlich hierfür ist ein pastoraler  
479 Hauptamtler.

480 Wir wollen als GdG die •Einrichtungen für Kinder bis zum Grundschulalter (Kindertages-  
481 stätten, Kinderkrippen, Gruppen für unter 3-jährige) auf Dauer aufrechterhalten. Dies kann nur  
482 durch eine gemeinsame Trägerschaft, die Einbindung der speziellen Profile aller Einrichtungen  
483 in ein gemeinsames, aufeinander abgestimmtes Konzept und eine pfarrunabhängige  
484 Standortwahl gelingen, die sich am Bedarf bzw. der Angebotskonkurrenz durch andere Träger  
485 ausrichtet. Die gemeinsame Trägerschaft aller Einrichtungen soll sich nicht nur auf deren  
486 Verwaltung und Personal, sondern auch auf die solidarische Unterhaltung und Finanzierung  
487 der Einrichtungen erstrecken. In dieser gemeinsamen, übergreifenden Verantwortung  
488 erwarten wir auch eine Stärkung unserer Position gegenüber der Stadt und dem Land.  
489 Überlegungen hierzu verfolgen die Kirchenvorstände entsprechend der Vorgaben des  
490 Bistums.

491 Wir wollen, dass die Arbeit der •Hausaufgabenbetreuung an den verschiedenen Orten  
492 (Thomas-Morus-Haus, Roncalli-Haus, Papst-Johannes-Haus) weiterhin bedarfsorientiert  
493 sichergestellt wird. Wir sehen die Möglichkeit, dass der scheinbar abnehmenden Zahl der  
494 MitarbeiterInnen durch eine gemeindeübergreifende personelle Verantwortlichkeit (Werbung  
495 von MitarbeiterInnen) entgegengewirkt werden kann und regen den regelmäßigen Austausch  
496 der Beteiligten auf GdG-Ebene an. Verantwortlich hierfür ist einer der KOT-leiter. Der  
497 Austausch soll sofort begonnen werden.

### 498 **3.8 Erwachsenen taufe**

499 Wir beteiligen uns am Aufbau eines übergreifenden (regionalen) Konzeptes zur Ansprache  
500 und Begleitung erwachsener Taufbewerber - wie es aus den Empfehlungen zum Erwachse-  
501 nenkatechumenat herauslesbar ist - und regen die Regionalebene an, diesen Aufbau zu initiie-  
502 ren. (Empfehlungen 1/20 - 1/25) Verantwortlich hierfür ist der Dekan.

### 503 **3.9 Jugend**

504 Wir werden die •offene Jugendarbeit an den bisherigen Standorten im Thomas-Morus-Haus,  
505 im Roncalli-Haus, im Papst-Johannes-Haus und im Pfarrheim St. Bonifatius halten. Eine  
506 gemeinsame Trägerschaft ist verwaltungstechnisch und zur Stärkung der  
507 Verhandlungsposition sicherlich sinnvoll, wegen der Refinanzierung der Kosten eine  
508 solidarische Finanzierung aber nicht notwendig.

509 Um den religiösen Bedürfnissen und Sinnfragen der Jugendlichen zu entsprechen, sehen wir  
510 die Notwendigkeit des Brückenschlags zwischen kirchlicher offener Jugendarbeit und inhalt-  
511 lich-religiösen Angeboten. Wir verfolgen den •Aufbau einer auf Jugendliche ausgerichteten  
512 Gemeinde, die diese entsprechend ihrer Visionen und Erwartungen gestalten und mitbestim-  
513 men können. Sowohl dezentral an den Beheimatungsorten der Jugendlichen wie auch an ei-  
514 ner zentralen Stelle soll Kirche jugendgerecht präsent, ansprechbar und attraktiv sein.

515 Die Steuerung und Entwicklung des Aufbaus jugendgerechter und jugendbeteiligender Kirche  
 516 soll ab Januar 2009 ein • 'offener und pfarrübergreifender Jugendausschuss' / runder Tisch  
 517 leisten, in dem Jugendliche gemeinsam mit Verantwortlichen der Jugendarbeit (auch Schul-  
 518 seelsorger etc.) tätig sind. Die Jugendgemeinde soll Mitte 2009 in Düren Wirklichkeit sein. Wir  
 519 wollen den Aufbau dieses pastoralen Feldes vorrangig unterstützen (Personal, Finanzen,  
 520 kirchliche und profane Räume). (Empfehlungen 2/1-2/9)  
 521 Wir wollen die • überwiegende Freistellung eines pastoralen Hauptamtlers zugunsten des Ar-  
 522 beitsschwerpunktes der religiösen Jugendarbeit. Dieser soll die Initiative für den Aufbau einer  
 523 jugendgerechten Kirche in Düren Mitte übernehmen.

### 524 **3.10 Senioren, Menschen am Ende der Familienphase**

525 Im Bereich der • pfarrlichen Aktivitäten für Senioren werden diese - solange sie nachgefragt  
 526 werden - weiterhin durch bedarfsorientierte professionelle Hilfe, Vernetzung und die GdG-  
 527 weite Öffnung von Angeboten unterstützt. Hier ist im Sinne einer Gemeindepastoral auch die  
 528 Zusammenarbeit mit den Altenheimen und anderen pfarrlichen Einrichtungen und Gruppen  
 529 erstrebenswert. (Empfehlungen 3/1-3/2 und 3/10) Inhaltlich wollen wir als Kirche in der Senio-  
 530 renpastoral ein besonderes Gewicht auf den • religiösen Bereich legen. (Empfehlungen 3/11-  
 531 3/16)

532 Menschen am Ende der Familienphase sind als Adressaten gesondert in den Blick zu neh-  
 533 men: ihre sich verändernde Lebenssituation erfordert Begleitung. Gleichzeitig sind die Erfah-  
 534 rungen und Kompetenzen der 'jungen Alten' für das Gemeinwesen wertzuschätzen. (3/17-  
 535 3/20)

536 Ein • gemeinsamer Sachausschuss aller Gemeinden, Senioreneinrichtungen und Fachstellen  
 537 soll ab Januar 2009 die Vernetzung aller Veranstaltungen und Aktivitäten übernehmen und die  
 538 Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement im Bereich der Seniorenarbeit si-  
 539 cherstellen. Gleichzeitig sind hier zu erarbeiten, wie die Fähigkeiten und Kompetenzen der  
 540 'jungen Alten' für diese selber und für das Gemeinwesen / die Kirche positiv und sinnvoll ge-  
 541 nutzt werden können und welche Rahmenbedingungen hierfür entwickelt werden müssen. Die  
 542 Initiative für den Sachausschuss hat ein pastoraler Hauptamtler oder die Gemeindesozialar-  
 543 beiterin des regionalen Caritasverbandes. (Empfehlungen 3/3-3/7 und 3/10)

544 Wir wollen im • regionalen Arbeitskreis 'Offene Altenarbeit' und in der • 'Interessengemein-  
 545 schaft Seniorenarbeit Raum Düren' (ISaR) mitwirken und durch diese Kooperation an der Fül-  
 546 le der dort angebotenen professionellen Angebote partizipieren. Wir als Kirche können den  
 547 dort nachgefragten Themenbereich 'Glaube / Spiritualität' kompetent füllen. (Empfehlungen  
 548 3/8-3/9)

549 Der gemeinsame Sachausschuss Seniorenpastoral sorgt dafür, dass die GdG Düren-Mitte in  
 550 den beiden Arbeitskreisen personell vertreten ist und dass einzelne Personen oder Gruppen  
 551 Kooperationsangebote machen.

### 552 **3.11 Krankenpastoral**

553 Die Besuchsdienste in Krankenhäusern und Einrichtungen sollen - soweit personell leistbar -  
 554 weiterhin pfarrbezogen organisiert und durchgeführt werden, weil auf diese Weise der persön-  
 555 liche Bezug gestärkt und eine Brückenfunktion zur Gemeinde erreicht wird. • Regelmäßige  
 556 Austauschtreffen aller Besuchsdienste einer Pfarrgemeinde fördern die vermittelnde Kommu-  
 557 nikation zwischen den unterschiedlichen Diensten und die Identifikation mit der Pfarrgemeinde  
 558 und sollen auf Initiative der pfarrlichen Verantwortlichen sofort stattfinden. (Empfehlung 4/1-  
 559 4/3, 5/7) Bei personellen Engpässen in einzelnen Gemeinden wollen wir durch pfarrübergrei-  
 560 fende Unterstützung den Krankenhausbesuchsdienst aufrechterhalten.

561 Die notwendige • fachliche Begleitung und Qualifizierung der MitarbeiterInnen soll ab Sommer  
 562 2008 auf der GdG-Ebene von einer Fachkraft geleistet werden, die auch ein • regelmäßiges  
 563 Treffen zur Fallbesprechung anbietet und bei Bedarf oder in Krisensituationen ansprechbar ist.  
 564 (Empfehlung 4/4-4/6)

565 Ein • Lenkungskreis, in dem jede Gemeinde durch ihre für die Besuchsdienste verantwortliche  
 566 MitarbeiterIn vertreten ist, sorgt sich um die Koordination der Aus- und Fortbildung, die Rah-  
 567 menbedingungen dieses speziellen Ehrenamtlichendienstes und die weitere Entwicklung der  
 568 Besuchsdienste. (Empfehlung 4/7, 5/8-5/9) Der Lenkungskreis soll - initiiert durch die haupt-

- 569 amtliche Fachkraft - sofort seine Arbeit aufnehmen, damit in Kürze die Unterstützung der Be-  
570 suchsdienste greifen und der beginnende MitarbeiterInnenschwund gestoppt werden kann.
- 571 Wir wollen die enge • Zusammenarbeit von Pfarrseelsorge, der Seelsorge an Einrichtungen  
572 und der krisenorientierten Seelsorge (Notfallseelsorge) und unterstützen diese auch personell  
573 durch die Beteiligung an z.B. ehrenamtlichen Diensten in den Krankenhäusern, die Freistel-  
574 lung unserer Priester für den Priesternotruf (zusammen mit der GdG St. Elisabeth) und die  
575 Freistellung aller haupt- und ehrenamtlichen SeelsorgerInnen für den Bereitschaftsdienst der  
576 Notfallseelsorge. (Empfehlungen 4/8-4/9)
- 577 Im Sinne einer • Überleitungspastoral ist es unser Anliegen, die Verantwortung für die Kran-  
578 ken und Leidenden in das Bewusstsein des gesamtkirchlichen Auftrages hineinzuholen. Aus  
579 Sicht der betroffenen Menschen darf es keine Abgrenzung zwischen einzelnen Diensten, Per-  
580 sonen und strukturellen Einheiten geben. Die hauptamtlichen SeelsorgerInnen sollen sofort  
581 verlässliche Absprachen treffen, wie sie diese gemeinsame Sorge der Gemeinden, der Ein-  
582 richtungen und der krisenorientierten Seelsorge um die Menschen sicherstellen werden.  
583 (Empfehlungen 4/10-4/13)
- 584 **3.12 Trauerpastoral**
- 585 Für den Bereich der Trauerpastoral verfolgen wir drei Ziele: die Ausweitung und ständige Qua-  
586 lifizierung der Trauerbegleitung, die Profilierung der christlichen Trauerkultur und die Integrati-  
587 on der Trauerpastoral in das Gemeindeleben.
- 588 Ein • Lenkungskreis unter der Leitung einer Fachkraft soll ab Januar 2009 einheitliche Stan-  
589 dards für 'Trauerbegleitung' entwickeln, diese für die ganze GdG einführen, für die Einhaltung  
590 der Standards und - in Zusammenarbeit mit der diözesanen Kontaktstelle - für die Qualifizie-  
591 rung und Begleitung der MitarbeiterInnen sorgen. (Empfehlung 4/15, 4/17, 4/19-4/24, 4/27-  
592 4/30) Gleichzeitig hat er Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Integration der Trauerpastoral in  
593 das Leben der einzelnen Gemeinden hinein geschehen kann. (Empfehlung 4/14, 4/16, 4/18,  
594 4/25)
- 595 Die betroffenen Verantwortlichen in den Gemeinden und Einrichtungen sollen in Bezug auf die  
596 Trauer- und Beerdigungspastoral • einheitliche Absprachen treffen und deren Einhaltung ver-  
597 einbaren. (Empfehlung: 4/26) Zum Wohl der betroffenen Menschen sollen diese Vereinbarun-  
598 gen so schnell wie möglich erfolgen.
- 599 Das gemeinsame Konzept zur Beerdigungs- und Trauerpastoral soll möglichst Folgendes be-  
600 rücksichtigen
- 601 - eine zeitliche Nähe von Gottesdienst und Beisetzung,
  - 602 - eine pfarrübergreifende Zuordnung von Personen, Zeiten und Kirchen,
  - 603 - den Beerdigungsgottesdienst in der jeweiligen Heimatpfarrkirche,
  - 604 - die Feier des Gottesdienstes mit dem Verstorbenen,
  - 605 - Möglichkeit der Leitung des Beerdigungsdienstes durch Laien,
  - 606 - Möglichkeit der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten/Exequien für mehrere Verstorbe-  
607 ne,
  - 608 - jeweils Prüfung, welche Gottesdienstform (evtl. nur Intention in Gemeindemesse) den An-  
609 gehörigen angemessen ist,
  - 610 - Möglichkeit der Feier von Exequien in einer Gemeindemesse, solange bei zunehmenden  
611 Beerdigungszahlen die normale Werktagmesse nicht zu häufig durch einen Beerdigungs-  
612 gottesdienst verdrängt wird,
  - 613 - möglicher Einbezug der Pfarrkirche St. Bonifatius in das gemeinsame Konzept trauerbe-  
614 gleitender Pastoral durch ihre besondere Lage am Hauptfriedhof.
- 615 **3.13 Menschen in Not / caritative Hilfe**
- 616 Für Menschen in materiellen Notlagen bieten wir vernetzte Hilfe an: zum einen soll eine • ge-  
617 meinsame zentrale Stelle - in Bereitschaft zur Kooperation mit der evangelischen Gemeinde  
618 und dem regionalen Caritasverband hauptamtlich besetzt - eine ausführliche und umfassende  
619 Sozialberatung ermöglichen, zum anderen findet • in den Pfarrgemeinden - evtl. im Anschluss  
620 an die Sozialberatung - die individuelle Begleitung der Menschen statt. Unser Ziel ist hierbei  
621 die Beratung und Hilfe zur Selbsthilfe. (Empfehlung 5/1-5/6) Die Einrichtung der zentralen So-

622 zialberatung soll ab Sommer 2008 ein pastoraler Hauptamtler verfolgen.  
 623 Die Entwicklung der Einzelheiten dieses auf Vernetzung und Kooperation basierenden umfas-  
 624 sendenden Hilfsansatzes soll ein • regelmäßiges Werkstattgespräch aller beteiligten ehren- und  
 625 hauptamtlichen MitarbeiterInnen und Verantwortungsträger leisten. Hier können Ressourcen  
 626 mobilisiert, neue Entwicklungen ausgetauscht und konzeptionelle Veränderungen vorgenom-  
 627 men werden. (Empfehlung 5/16)  
 628 Eine hauptamtliche Kraft soll ab Sommer 2008 die Werkstattgespräche initiieren und in Zu-  
 629 sammenarbeit mit dem regionalen Caritasverband die Rahmenbedingungen für den Dienst  
 630 (Schulung, Begleitung der MitarbeiterInnen etc.) sicherstellen. (Empfehlung 5/5)  
 631 Wir werden in Zusammenarbeit mit dem regionalen Caritasverband für die GdG • einen ge-  
 632 meinsamen Kleidershop führen; der Kleidershop in St. Josef kann aus Traditionsgründen - so-  
 633 lange leistbar - bestehen bleiben. (Empfehlungen 5/10-5/13)

### 634 **3.14 Menschen in besonderen / außergewöhnlichen Lebenssituationen**

635 Das Sozialwerk Dürener Christen für arbeitslose Jugendliche bedarf unserer besonderen För-  
 636 derung durch Kooperation bei der Suche nach Arbeits- und Praktikumsplätzen, durch Öffent-  
 637 lichkeitsarbeit und das Bereitstellen von Foren für die Darstellung der Arbeit des Sozialwerks,  
 638 durch Werbung für die Mitgliedschaft im Sozialwerk sowie durch finanzielle Unterstützung z.B.  
 639 durch Kollekten oder Pfarrfesterlöse etc. Initiativen zur Beschäftigung von Arbeitslosen, wie  
 640 sie z.B. IN VIA e.V. für Langzeitarbeitslose mit besonderen Schwierigkeiten bietet, sollen in  
 641 ähnlicher Weise gefördert werden. (Empfehlungen 5/14 und 5/28-5/29) GdG-weiter Anwalt für  
 642 diesen Themenbereich ist ein pastoraler Hauptamtler zusammen mit einem Trägervertreter  
 643 der betroffenen Einrichtungen.

### 644 **3.15 Menschen mit Behinderung**

645 Wir wollen die Einrichtung einer GdG-weiten Arbeitsgruppe, die die Bedürfnisse behinderter  
 646 Menschen an ein religiöses Leben und die Integration in das Leben der Gemeinden zur Spra-  
 647 che bringt. Sie initiiert auf Ebene der Pfarrgemeinden Begegnungsarbeit von behinderten und  
 648 nichtbehinderten Menschen und die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen für Menschen mit  
 649 Behinderungen. (Empfehlung 5/22-5/27) Die Initiative hierfür geht von den mit der Seelsorge  
 650 an Menschen mit Behinderungen Beauftragen aus, hat aber keine hohe zeitliche Dringlichkeit.

### 651 **3.16 Gesellschaftliche Präsenz und Bildung**

652 Wir werden unser christliches Profil gestaltend, aber auch kritisch in die Gesellschaft einbrin-  
 653 gen. Eine • pfarrübergreifende Arbeitsgruppe aus interessierten ChristInnen wird aus der auf-  
 654 merksamen Betrachtung gesellschaftlicher Entwicklungen heraus entsprechendes kirchliches  
 655 Engagement planen und initiieren (z.B. grundsätzliche Mitarbeit in demokratischen Gremien  
 656 und der Politik sowie Projekte zu Weihnachtsmarkt, 'Bündnis gegen Rechts').  
 657 Verantwortlich für diesen Sachbereich ist wegen des repräsentativen Charakters der GdG-  
 658 Leiter. Die Gruppe soll sofort ihre Arbeit aufnehmen.

659 Die kirchlich / politischen Bildungsangebote, die traditionell in den Pfarren St. Anna und St.  
 660 Marien verortet sind, werden wir im Sinn der christlichen Profilierung und gesellschaftlichen  
 661 Positionierung in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungsforum fortführen.

### 662 **3.17 Aufgabenverteilung der pastoralen Hauptamtler**

663 Um eine Seelsorge zu erhalten, die nahe bei den Menschen ist, soll die Aufgabenverteilung  
 664 der pastoralen Hauptamtlichen derart gestaltet sein, dass die Grunddienste (Seelsorge, Ge-  
 665 meindegottesdienste, Beerdigungen etc.) vorwiegend ortsbezogen / territorial wahrgenommen  
 666 werden; jeweils zwei Gemeinden haben einen bestimmten ihr zugeordneten Priester und eine  
 667 Laienmitarbeiterin / einen Laienmitarbeiter als Ansprechpartnerin / Ansprechpartner.  
 668 Zugleich sind alle Personen aus dem Team der pastoralen MitarbeiterInnen erstverantwortlich  
 669 für die einzelnen themenbezogenen (kategorialen) Arbeitsfelder.  
 670 Die territoriale bzw. inhaltliche Zuordnung geschieht im Team der pastoralen Hauptamtler un-  
 671 ter Beteiligung der Pfarrgemeinderäte bzw. des Kooperationsgremiums der Pfarrgemeinderäte  
 672 unverzüglich nach Verabschiedung des Pastoralkonzeptes.  
 673

## 673 4. Zusammenarbeit der leitungsverantwortlichen Gremien

### 674 4.1 Kirchengemeindeverband Düren-Mitte

675 Wir möchten einen Prozess des langsamen Zusammenwachsens unserer Gemeinden auch  
676 auf der Ebene der Kirchenvorstände in der Form eines Kirchengemeindeverbandes, in dem  
677 Entscheidungen vor allem im Personalbereich getroffen werden. Entsprechend der Vorgaben  
678 des Bistums soll der Kirchengemeindeverband möglichst bis 31.12.09 gegründet sein.

679 Ab Sommer 2008 wird es - entsprechend der Empfehlung der Fachgruppe Recht - einen Ar-  
680beitskreis auf der Ebene der Kirchenvorstände geben, der personell aus einem Pfarrer und je  
681zwei Delegierten je Kirchenvorstand besteht (*Hinweis: Abweichung von der Mustersatzung für*  
682*KGV: alle Pfarrer + 2 Delegierte je KV*). Er leitet die vorbereitenden Schritte zur Bildung eines  
683Kirchengemeindeverbandes ein. Für den Bereich Personal soll der Arbeitskreis 'Kirchenge-  
684meindeverband' für die GdG Düren-Mitte gemeinsame Planungen vornehmen und Entschei-  
685dungsempfehlungen aussprechen. Die Verantwortung für die Initiierung und Arbeit des Ar-  
686beitskreises 'Kirchengemeindeverband' hat der GdG-Leiter.

687 Bis zur Gründung des Kirchengemeindeverbandes gibt es die Absprache zwischen den Kir-  
688chenvorständen, dass keine personellen Veränderungen ohne den (zumindest informellen)  
689Austausch mit den anderen Kirchengemeinden vorgenommen werden.

### 690 4.2 Gemeinsamer Ausschuss der Pfarrgemeinderäte

691 Ab Sommer 2008 wird ein 'Gemeinsamer Ausschuss' aller sechs Pfarrgemeinderäte - ent-  
692sprechend der Satzung für Pfarrgemeinderäte § 14 Nr.3b bzw. der 'Ordnung für die Gemein-  
693samen Ausschüsse' - seine Arbeit aufnehmen. In diesen entsendet jede Pfarrgemeinde neben  
694dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden je zwei Delegierte. Wenn mehrere Gemeinden einen ge-  
695meinsamen Pfarrgemeinderat bilden, gilt bei der Delegiertenentsendung - abweichend von der  
696Ordnung für die GA - weiterhin das Pfarrprinzip.

697 Uns ist die Kontinuität der personellen Zusammensetzung des Gemeinsamen Ausschusses  
698zwar wichtig, Vorrang hat aber, dass jede Gemeinde immer mit der vollen Zahl der Delegierten  
699teilnimmt. Daher eröffnen wir - abweichend von der Ordnung für die Gemeinsamen Ausschüs-  
700se - im Einzelfall die Möglichkeit der Vertretung durch zwei vom jeweiligen Pfarrgemeinderat  
701benannte Ersatzmitglieder. Der GdG-Leiter lädt zur konstituierenden Sitzung des Gemeinsa-  
702men Ausschusses ein.

### 703 4.3 Kontrolle und Überarbeitung des Pastoralkonzeptes

704 Die Umsetzung der im Pastoralkonzept vereinbarten Planungen und getroffenen Entscheidun-  
705gen bedürfen der Kontrolle. Der Gemeinsame Ausschuss unserer Pfarrgemeinderäte hat den  
706Auftrag, diese Kontrolle mindestens jährlich und bei Bedarf durchzuführen.

707 Es ist notwendig, regelmäßig zu überprüfen, ob unser Pastoralkonzept noch den zeitlichen,  
708gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen entspricht, damit entsprechende Verände-  
709rungen berücksichtigt und in die weiteren Planungen aufgenommen werden können. Der Ge-  
710meinsame Ausschuss unserer Pfarrgemeinderäte hat den Auftrag, diese Überprüfung zu initi-  
711ieren.

712 Die Überarbeitung des Pastoralkonzeptes hat alle zwei Jahre, beginnend 2010, zu geschehen.

### 713 4.4 Tabor-Tag

714 Um das Gefühl der gemeinsamen (Leistungs-)Verantwortung zu stärken und den Blick auf das  
715Gemeinschaftliche der Gemeinden zu richten, soll es für alle MitarbeiterInnen der Pfarrge-  
716meinderäte und Kirchenvorstände jährlich einen 'Tabor-Tag' geben. Dieser kann das Kennen-  
717lernen fördern, eine evtl. Neuausrichtung der Arbeit ermöglichen und einen (spirituellen) Moti-  
718vationsimpuls bieten. Der Tabor-Tag soll stets am zweiten Samstag der Fastenzeit stattfinden.  
719 Verantwortlich hierfür ist der GdG-Leiter zusammen mit dem Gemeinsamen Ausschuss unse-  
720rer Pfarrgemeinderäte.

**FACHGRUPPE 1: Familienpastoral / Sakramentenkatechese****Anmerkungen zu den Empfehlungen**

Alle Überlegungen sind getroffen im Hinblick auf die

- demoskopische Entwicklung (sinkende Kinderzahl/insbes. sinkende Katholikenzahl = Diasporasituation)
- zurückgehende Zahl des hauptamtlichen Personals und hier besonders der Laien im pastoralen Dienst (GemeindereferentInnen und PastoralreferentInnen / Aussetzung der Ausbildung), von denen die Bereiche Familien- und Sakramentenpastoral fast ausschließlich „beackert“ werden.
- zurückgehende Finanzen und auf lange Sicht die Schließung von Kirchen und pfarreigenen Gebäuden.
- Notwendige Orientierung an den individuellen Bedürfnissen und Gegebenheiten der Familien (Sinus-Studie).
- Notwendigkeit, die vielfältigen Aufgaben auf GdG-Ebene zu bündeln, damit die ehrenamtlichen Mitarbeiter nicht verheizt werden. (z. B. Einrichtung von MitarbeiterInnen-Pool's)
- Die Umsetzung unserer Empfehlungen verstehen wir als einen mehr-/langjährigen Entwicklungsprozess und im Zusammenspiel mit den übrigen pastoralen Veränderungen in der GdG

**Empfehlungen zum Bereich Taufpastoral**

- 1/1** - Aufbau eines Netzwerkes zu Krankenhäusern, Familienzentren, Familienforum, evtl. Hebammenpraxen zwecks Information über die Geburt eines Kindes
- 1/2** - Erstellung eines einheitlichen Flyer's, der in den Netzwerkeinrichtungen ausliegt und den die Eltern mit einem Glückwunsch der Pfarrei zur Geburt des Kindes erhalten (mit wichtigen Info's und auch Hinweis auf Taufe = siehe auch hier am Schluss der Hinweis auf Gestaltung des Flyer)
- 1/3** - Elterntreffen im viertel- oder halbjährlichen Turnus für alle, die in diesem Zeitraum getauft haben (geselliges Treffen, Kontakte knüpfen etc.) Möglichkeit, Chance zur Bildung von Familienkreisen.
- 1/4** - Namen der Tauffamilien an Familienausschüsse weitergeben, damit die Tauffamilien in die Familienaktivitäten mit einbezogen werden können.
- 1/5** - Jährliche Tauferneuerungsfeier für alle Tauffamilien die ein einjähriges Tauffest haben.
- 1/6** - Ausschöpfung der räumlichen/personellen und fachlichen Ressourcen von Forum und Familienzentren

**Empfehlungen zum Bereich Sakramentenpastoral (hier: Erstkommunion)**

- 1/7** - zeitlich einheitliche Regelung zum Anmeldeverfahren ( 1. Anschreiben / Presse )
- Workshop für die Verantwortlichen in der Kommunion-Vorbereitung, in dem die verschiedenen Vorbereitungsmodelle in der GdG vorgestellt werden.
- 1/8** - Absprachen über eine grundsätzliche Wahlmöglichkeit der Eltern bzgl. Pfarrei und Vorbereitungsform (auch wenn in der Regel davon sicher wenig Gebrauch gemacht wird.)
- 1/9** - Punktuelle Großveranstaltungen für Kommunionkinder und ihre Familien, um den Blick über die eigene Pfarre hinaus zu ermöglichen und den Kindern und Familien Gemeinschaftserlebnisse in Kirche zu geben. (z. B.: Kommunionkinder-Wallfahrt, -Tag, -GdG-Gottesdienst) = Event-Erlebnis
- 1/10** - Flyer, der die Eltern über die verschiedenen Vorbereitungsformen, Termine, Kleidermodalitäten etc. informiert und sie auf die grundsätzliche Wahlmöglichkeit hinweist
- 1/11** - Überlegungen zur Vorbereitung von geistig-behinderten Kindern, die nicht über die Schule vorbereitet und zur Erstkommunion geführt werden, sondern mit der Kommunionkinder-Gemeinschaft in der Pfarrei ihre Erstkommunion feiern.  
(Evtl. Einrichtung einer Vorbereitungsgruppe auf GdG-Ebene mit Einbindung in die örtliche Kommunionkinder-Gemeinschaft)

**Empfehlungen zum Bereich Familienpastoral**

- 1/12** - Einrichtung eines „runden Tisches“, wo ein erster Austausch über bestehende Familienausschüsse und ihre Arbeit stattfinden kann
- 1/13** - Mehrmals im Jahr Familienveranstaltungen auf GdG-Ebene, damit Veranstaltungen nicht mangels Masse ausfallen müssen. Z.B.: Familienwanderung, Familienwallfahrt, Familienfrühstück,



abgestimmte Familiengottesdienste evtl. 4 x im Jahr mit einer anschließenden Familienaktion – wechselnde Orte, Familienbildungsangebote, Familienfreizeit, Vater-Kind-Wochenende

- 1/15** - Informationsfluss und Vernetzung zwischen Tauf- Gemeinde- und Familienpastoral und Familienzentren (Termine, Aktionen, Bildungsangebote).
- 1/16** - Flyer in dem die Verantwortlichen der Familienausschüsse der GdG aufgeführt sind mit Kurzbeschreibung der Schwerpunkte/regelmäßigen Veranstaltungen

### **Empfehlungen, betreffend die Bereiche Tauf-, Kommunion- und Familienpastoral**

- 1/17** - Flyer mit genannten Infos
- 1/18** - Flyer wird jeweils den entsprechenden Einladungsschreiben (Tauf- Kommunion-Eltern, Familien, Neuzugezogene) beigelegt

### **Dringende Empfehlung**

- 1/19** - Überprüfung der bestehenden Pfarr- und Jugendheime auf ihre Kinder- und Familientauglichkeit und hier nach sinnvollen und finanzierbaren Lösungen suchen (Wohnlichkeit, Gruppenräume, Ausstattung von Küchen, Material- und Lagerraum z. B. Einrichtung eines Familienhauses auf GdG-Ebene)

### **Empfehlungen für den Bereich: Erwachsenentaufe / Firmung**

(Werner Conen, Markt 5, 52385 Nideggen, Tel.: 02427-8628)

**1/20** Die Zahl der Menschen, die in unsere Kirche wiedereintreten möchte, wächst. Wie schaffen wir es als Gemeinden, diese anzusprechen und zu integrieren, ohne Gefahr zu laufen, dass sie bei nächster Gelegenheit wieder die Kirche verlassen. Die Gründe des Wiedereintritts sind unterschiedlich. Wichtig ist die Freude über den Wiedereintritt und nicht das Ausforschen über mögliche Motive.

**1/22** Erwachsene TaufbewerberInnen stoßen oft auf die Schwierigkeit, dass sie in der neuen Gemeinde keine AnsprechpartnerInnen haben. So stellt sich vor allem für TaufbewerberInnen aus der ehemaligen DDR das Problem, dass sie keine christlichen bzw. kath. Anverwandten haben. Wer kann dann das Patenamts übernehmen?

**1/23** Hier wäre es sehr hilfreich, wenn die TaufbewerberInnen nicht einzeln vorbereitet werden, sondern sich Nachbargemeinden und darüber hinaus größere pastorale Einheiten miteinander absprechen, damit so Katechumenatsgruppen entstehen können, die u.a. auch von Gemeindemitgliedern begleitet werden. So können erste Kontakte entstehen.

**1/24** Für viele TaufbewerberInnen ist das kirchliche Leben ein großes Fremdwort. Oft entsteht Kontakt über die eigenen Kinder im Kindergarten (kirchl. Kindergärten als Türöffner!). Das Buchstabieren des Glaubens, das Beten lernen, der Mitvollzug des Gottesdienstes, alles will gelernt und erfahren werden. Wer begleitet und wie wird begleitet?

**1/25** Im Rahmen einer Visitation halte ich es für angebracht, auch Erwachsenen die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung anzubieten. Viele stehen als Jugendliche dem Sakrament skeptisch gegenüber, und als Erwachsene fehlt die Ansprache von Seiten der Gemeinde. So haben sich im September spontan 5 erwachsene Firmbewerberinnen aus der Region Düren für den Firmtermin am 4.11. im Dom zu Aachen gefunden. Warum nicht auch vor Ort dieses Angebot bieten?

---

## **FACHGRUPPE 2: Jugend**

Die Fachgruppe befürchtet die versteckte Erwartungshaltung, kirchliche Jugendarbeit verfolge den Zweck, Jugendliche 'in die Kirche zu bekommen'. Dagegen empfiehlt sie, die Jugendlichen mit ihren Visionen von Kirche in die Konzeptentwicklung einzubeziehen, sie zu ermutigen und zu interessieren, ihre Vorstellungen und Erwartungen einzubringen.

Die Fachgruppe hält es für eine Konzeption kirchlicher Jugendarbeit notwendig, auf die Vielschichtigkeit und Pluralität der Jugendlichen einzugehen. Nur die Berücksichtigung der unterschiedlichen 'Levels' der verschiedenen Adressatengruppen ermöglicht den Brückenschlag zwischen Jugend und Kirche.

Im Einzelnen spricht die Fachgruppe folgende Empfehlungen aus:

1. Die Fachgruppe empfiehlt das grundsätzliche Ziel kirchlicher Jugendarbeit, durch ihre Angebote alle Jugendlichen anzusprechen. Dies soll dort geschehen, wo Jugendliche leben und sie erreichbar sind. 2/2
2. Die Fachgruppe empfiehlt eine Verschränkung / Verzahnung der Angebote für Kinder und Jugendliche mit dem Ziel der Förderung des gegenseitigen Respekts zwischen pfarrlicher und offener Jugendarbeit. Kirchliche Jugendarbeit soll das Bewusstsein einer Gemeinschaft bilden, die für viele einen Platz hat. 2/3
3. Die Fachgruppe empfiehlt ein „Hand-out“ / Handreichung über alle Angebote in den verschiedenen Pfarren. Außerdem ist eine Informations- und Vernetzungsplattform über das Internet anzustreben. Ziel ist es, Jugendliche vor Ort an für sie passende Angebote vermitteln zu können, die nicht überall etabliert sind. 2/4
4. Die Fachgruppe empfiehlt, die Angebote für Jugendliche so dezentral wie möglich vor Ort anzubieten, also dort, wo die Jugendlichen sind. Gleichzeitig müssen aber die zentralen Angebote und Orte erhalten werden (Beispiele: Jugendgottesdienst, Firmung, offene Jugendarbeit / Einrichtungen). Neben diesen klassischen Angeboten empfiehlt die Fachgruppe, auch neue Angebote zu erproben. (Beispielsweise könnten durch den Einsatz eines Jugendbusses mobile und dezentrale Angebote für Kinder und Jugendliche gemacht werden - nach dem Vorbild des „Schnellen Emils“ der Stadt Düren. Dazu können neben spielerischen auch inhaltlich ausgerichtete Angebote gehören.) 2/5
5. Bezüglich des Bedarfs an Angeboten für Kinder und Jugendliche empfiehlt die Fachgruppe, eine regelmäßige und möglichst weit reichende Befragungen der Kinder und Jugendlichen durchzuführen. Ziel ist es, nicht nur für, sondern mit Jugendlichen Angebote zu entwickeln. 2/6
6. Die Fachgruppe empfiehlt die Einrichtung eines „offenen und pfarrübergreifenden Jugendausschusses“, um einen regelmäßigen Austausch der Verantwortlichen in der Jugendarbeit mit den betreffenden und betroffenen Kindern und Jugendlichen sicherzustellen. 2/7
7. Die Fachgruppe empfiehlt die besonders wichtige und unverzichtbare Pflege und Qualifizierung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit. Dazu müssen mehr als bisher Mittel und Personal zur Verfügung stehen, um Ehrenamtliche zu gewinnen, zu stärken und in ihrer Persönlichkeit ernst zu nehmen. 2/8
8. Allein mit ehrenamtlichen Kräften ist eine bedarfsorientierte Jugendarbeit nicht leistbar. Daher empfiehlt die Fachgruppe hinreichend qualifizierte Hauptamtliche sowie natürlich entsprechende räumliche und finanzielle Ressourcen bereit- und sicherzustellen. 2/9

---

### **FACHGRUPPE 3: Menschen am Ende der Familienphase und Senioren**

1. 3/1 Wir empfehlen, die Aktivitäten, die in den Kirchengemeinden für Senioren bestehen (wie z.B. die Altentagesstätten, Altestuben, Seniorenmesse, Seniorenfrühstück, Seniorennachmittag, Besinnungsvormittag (St. Marien) etc.) zu erhalten, weiterhin zu fördern und - wo gewünscht - zu vernetzen. Außerdem sollte ihre Arbeit von der Leitung der GdG gebührend anerkannt werden. Im Bedarfsfall sollte professionelle Hilfe vermittelt werden.
2. 3/2 Wir empfehlen, sich vor der Initiierung neuer Angebote grundsätzlich zu vergewissern, ob es in den Nachbargemeinden - innerhalb und außerhalb der GdG - oder auch von nichtkirchlichen Trägern ähnliche Angebote schon gibt und ggfs. mit ihnen kooperieren bzw. auf sie verweisen. Das gilt sowohl für Angebote von Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltungen wie auf für Angebote der Caritas, des Kath. Forums, der Freiwilligenzentren usw.
3. 3/3 Wir empfehlen, in der GdG-Düren-Mitte einen Sachausschuss „Menschen am Ende der Familienphase und Senioren“ ins Leben zu rufen. Aus jeder Pfarrgemeinde sollte ihm mindestens eine Person angehören.

ren. Er sollte außerdem von einer hauptamtlichen Fachkraft unterstützt werden.

Dem Sachausschuss sollten u. a. folgende Aufgaben empfohlen werden:

- 3/4** a) Die Vernetzung aller Veranstaltungen und Aktivitäten für Menschen am Ende der Familienphase und Senioren – sowohl innerhalb der GdG als auch über die GdG hinaus.  
Hierzu gehört z.B. die Vermittlung und Werbung für schon vorhandene Einrichtungen wie etwa
- Nachhilfe und Schulaufgabenbetreuung, Schülerlotsendienste, etc.
  - Informationen über Renten- und Sozialhilfeleistungen in Form einer „sozialen Sprechstunde“
  - soziale Dienste der Caritas u. a. Wohlfahrtsorganisationen
  - Hilfe bei Behördengängen
- 3/5** b) Die Ermöglichung und Förderung ehrenamtlichen Engagements.  
Hierzu sollte der Sachausschuss Ideen entwickeln, wie, wo und in welchem Umfang sich Menschen am Ende der Familienphase und Senioren im Lebensraum der GdG-Düren-Mitte ehrenamtlich sinnvoll engagieren können. Denkbar wären dabei z.B.
- Babysitterdienste anzubieten für gestresste Eltern,
  - Familienpatenschaften einzugehen,
  - in Kindertagesstätten den Kindern etwas seinem Leben in früheren Zeiten erzählen,
  - allein Erziehende und andere prekäre Bevölkerungsgruppen zu entlasten,
  - Senioren beim Übergang von der eigenen Wohnung ins Altenheim zu begleiten,
  - Kranke zu besuchen, die zu Hause liegen,
- 3/6** c) Die Sorge um gute Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement.  
Beim Einsatz ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen in der Seniorenarbeit gilt es z.B.
- Rücksicht zu nehmen auf die Bedürfnisse der Ehrenamtlichen selber und klare Vereinbarungen zu treffen, was den genauen inhaltlichen und zeitlichen Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeit angeht. Eine überschaubare zeitliche Befristung des ehrenamtlichen Einsatzes erleichtert es, sich darauf einzulassen.
  - ehrenamtlich Tätigen ansprechende Räume und Arbeitsmittel für ihren Einsatz zur Verfügung zu stellen. Außerdem muss klar geregelt sein, wer für sie notwendige Sekretariatsarbeiten erledigt.
  - den Einsatz ehrenamtlich tätiger Menschen nach der Familienphase und Senioren durch regelmäßige Fortbildungen und Erfahrungsaustausch fachlich zu unterstützen und zu begleiten,
  - den ehrenamtlichen Einsatz anzuerkennen und wertzuschätzen.

#### **4.**

- 3/7** Wir empfehlen, in der GdG-Düren-Mitte eine Börse einzurichten, in der Menschen nach der Familienphase und Senioren ihren Fähigkeiten und ihren zeitlichen Möglichkeiten entsprechend bestimmte Dienste anbieten bzw. ihrerseits Dienste (wie z.B. handwerkliche Dienste, Umzugsdienste, Betreuungsdienste etc.) zu günstigen Konditionen bekommen können.

#### **5.**

- 3/8** Wir empfehlen, eine Person aus der GdG-Düren-Mitte zu benennen, die im regionalen Arbeitskreis Offene Altenarbeit mitarbeitet und dafür sorgt, dass auf regionaler Ebene Angebote gemacht werden, für die es innerhalb der GdG zwar einen spürbaren Bedarf gibt, die jedoch die Kapazitäten der GdG übersteigen.

#### **6.**

- 3/9** Wir empfehlen, eine Person aus der GdG-Düren-Mitte zu beauftragen, bei der Interessengemeinschaft Seniorenarbeit Raum Düren / Jülich (ISaR) aktiv mitzuarbeiten. Anbieten würde sich dabei die aktive Mitarbeit in der ISaR-Kerngruppe, dem Steuerungsinstrument der ISaR sowie die Leitung einer neu zu installierenden ISaR-Themengruppe zum Bereich "Alter, Glaube und Spiritualität". Letzteres gäbe der Kirche in der Region Düren die Möglichkeit, sich mit dem ihr eigenen Feld in die Seniorenarbeit im Kreis Düren einzuklinken und sie mitzugestalten, zumal bei Senioren z.Zt. ein großes Interesse an spirituellen Fragen festzustellen ist.

Von der Zusammenarbeit mit der ISaR profitieren könnte die Seniorenpastoral in der GdG-Düren-Mitte insofern als sie auf die vorhandenen Strukturen und Angebote der ISaR zurückgreifen könnte und keine eigenen Angebote in diesen Bereichen zu machen bräuchte. Die ISaR hätte ihrerseits den Vorteil, dass ihre Angebote in den Pfarrgemeinden der GdG\_Düren-Mitte besser bekannt gemacht, unterstützt und

nachgefragt würden. Aktuelle Angebote der ISaR, die im Bereich der GdG-Düren-Mitte von besonderem Interesse sein dürften, sind z.B.

- die „Aktiv vor Ort – Treffpunkte“,
- das Seniorenfrühstück Düren-Mitte,
- das Modellprogramm EFI-NRW (Erfahrungswissen für Initiativen älterer Menschen),
- der Kulturführerschein für die Begegnungs- und Kulturarbeit mit älteren Menschen.

## 7.

**3/10** Wir empfehlen der GdG-Düren-Mitte, eine stärkere Zusammenarbeit der Altenheime in der GdG mit den anderen pfarrlichen Einrichtungen wie z.B. Kindertagesstätten, OT's und KOTs, Jugendverbänden etc. anzustreben.

Als Veranstaltungen, die in den Altenheimen stattfinden könnten, um damit dem Abbau von Hemmschwellen und der Integration der sehr alten und kranken Menschen in die Pfarrgemeinde zu dienen, bieten sich vor allem an:

- „Jung trifft Alt“-Programme, in denen Jugendgruppen aus den Pfarrgemeinden der GdG etwas gemeinsam mit alten Menschen unternehmen (z.B. Spielnachmittage, Ausfahrten mit dem Rollstuhl, Gespräche, Unterstützung bei Festen und Feiern usw.),
- Gesprächskreise für pflegende Angehörige,
- Fachvorträge zum Thema Alter und Demenz, Umgang mit demenzkranken Eltern/Ehegatten,
- Konzertveranstaltungen von Musikgruppen und Chöre aus den Pfarrgemeinden der GdG in den Altenheimen,
- Feiern von Gemeindegottesdiensten, Andachten und Meditationen in den Altenheimen,
- Veranstalten gemeinsamer Kreativ-Workshops von Heimbewohner/innen und interessierten Personen aus dem Bereich der GdG,
- Übernahme von Patenschaften für Heimbewohner ohne Angehörige

## 8.

**3/11** Wir empfehlen der GdG Düren-Mitte, in ihrer Seniorenpastoral ein besonderes Gewicht auf den religiösen Bereich zu legen. Insbesondere regen wir an,

- Glaubensseminare und Bibelkurse anzubieten, um interessierten Senioren eine qualifizierte Auseinandersetzung mit ihrem Kindheitsglauben zu ermöglichen, damit sie den Wandel in Kirche und Gesellschaft besser „verkräften“ können,

**3/12**

- auf der Ebene der GdG Gebets- und Gesprächskreise, Maiandachten, Kreuzweg- und Rosenkranzandachten, Besinnungs- oder Einkehrtage ("Oasentage") sowie Bußgottesdienste und Wallfahrten (nach Heimbach, Kornelimünster, Trier, Bornhofen und Kevelaer) für ältere Menschen anzubieten,

**3/13**

- an Weihnachten und Silvester eigene Gottesdienste für Senioren zu feiern, die keine Familie (mehr) haben, und sie einzuladen, im Anschluss an die Festgottesdienste zu einer Gemeinschaftsfeier zusammen zu kommen.

**3/14**

**3/15**

- Fahrdienste zu organisieren, damit ältere Menschen am kirchlichen Leben teilnehmen können,

**3/16**

- sich mit dem Thema „Altersarmut“ zu beschäftigen.

## 9.

**3/17** Wir empfehlen der GdG Düren-Mitte, Menschen am Ende der Familienphase in besonderer Weise anzusprechen. Dazu eignen sich z.B. Begrüßungsabende für Menschen, die am Ende der Familienphase neu in den Ortsbereich der GdG gezogen sind

Weiterhin empfehlen wir mit Blick auf Menschen am Ende der Familienphase,

- a) in Kooperation mit der Stadt- und Kreisverwaltung, der ISaR, den in der GdG ansässigen Handwerks- und Industriebetrieben sowie dem Kath. Forum Seminare zur Vorbereitung auf den Ruhestand anzubieten, bei denen die Probleme mit der Umbruchssituation von Menschen am Ende der Familienphase zur Sprache kommen und Möglichkeiten der Neuorientierung aufgezeigt werden. Hierzu bieten sich z.B. Seminarreihen, Bildungswochen oder Wochenendseminare an.

**3/18**

**3/19**

- b) als eine Möglichkeit der Versöhnung mit dem Altwerden Biografiearbeit anzubieten

- c) (Studien)Fahrten und Exkursionen zu organisieren für Menschen nach der Phase der Erwerbstätigkeit (Beispiel: „Lust auf Kunst“ der Pfarrgemeinde St. Sebastian Würselen) Angebote zu machen, die für Menschen nach der Familienphase attraktiv sind, wie z.B.

**3/20**

- „Nacht der offenen Kirchen“,

- Nächte der Poesie oder der geistlichen Musik,
- Konzerte,
- Chor-, Tanz-, Kunstprojekte,
- Kirchenkino

## **FACHGRUPPE 4a: Krankenpastoral**

### **„Ich war krank und ihr habt mich besucht“ (Mt 25,36)**

Wir möchten als Kirche in Düren-Mitte in unserem Handeln als Christi Nachfolgegemeinschaft sichtbar werden, darum wollen wir uns für eine liebevolle und qualifizierte Begleitung kranker und sterbender Menschen und ihrer Familien in unserer GdG einsetzen.

Die Sorge um die Kranken geschieht auf unterschiedlichen Ebenen:

#### 1. Auf der Pfarrgemeinde-Ebene:

- 4/1
  - Besuchsdienste in Krankenhäusern und Pflegeheimen sollen weiterhin pfarrgemeindebezogen organisiert und durchgeführt werden. Dadurch kann der lokale und persönliche Bezug gestärkt werden. So ergibt sich auch eine Brückenfunktion zur Gemeinde und ggfls. eine Vermittlungsfunktion zu den Diensten der Pfarrgemeinden und der Caritas bzw. des regionalen Caritasverbandes.
- 4/2
  - Die Besuchsdienste treffen sich regelmäßig zu Austausch, Organisation und gegenseitiger Stärkung.
- 4/3
  - Regelmäßige Krankenkommunion bei den Hauskranken ist sicherzustellen.

#### 2. Auf der GdG-Ebene:

- MitarbeiterInnen der Besuchsdienste wünschen und brauchen eine qualifizierte Aus- und Fortbildung und fachliche Begleitung. Deshalb soll auf GdG-Ebene angeboten werden:
    - 4/4
      - Aus- und Fortbildung für MitarbeiterInnen der Besuchsdienste durch einen Hauptamtlichen Seelsorger bzw. eine kompetente Fachkraft
    - 4/5
      - Fallbesprechungen für MitarbeiterInnen der Besuchsdienste moderiert von einem hauptamtlichen Seelsorger bzw. einer kompetenten Fachkraft
    - 4/6
      - Bei Bedarf ist in besonderen und Krisensituationen ein hauptamtlicher Seelsorger aus Gemeinde oder Krankenhaus für die MitarbeiterInnen der Besuchsdienste ansprechbar.
  - Einrichtung eines Lenkungskreises „Krankenbesuchsdienst“ mit je einem/r VertreterIn Caritaskreise der Pfarrgemeinden der GdG mit den folgenden Aufgaben:
    - 4/7
      - Koordination der oben genannten Aus- und Fortbildung
      - Informationsaustausch
      - Informationsweitergabe
      - Brückenfunktion zu den Pfarreien
      - Brückenfunktion zur Caritas (Friedrichstraße)
      - Erarbeitung eines Konzeptes zur Mitarbeitergewinnung
      - Besondere Fallbesprechungen
      - Wahrnehmen von Entwicklungen im Rahmen der Besuchsdienste

#### 3. Oberhalb der GdG-Ebene:

- Um eine priesterliche (auch sakramentale) Begleitung von Sterbenden und gerade Verstorbene und ihrer Familien zu gewährleisten, stellen die Priester der GdG (einschl. der Krankenhauspfarrer) zusammen mit der GdG St. Elisabeth einen Priesternotruf.
 4/8
  - Der Dienst der Notfallseelsorge wirkt in unserer GdG räumlich und spirituell hinein, da Menschen in Not in Zusammenhang mit rettungsdienstlichen Einsätzen kurzfristig seelische erste Hilfe erfahren. Die Notfallseelsorge arbeitet subsidiär und leitet betroffene Menschen wenn nötig in den seelsorglichen Dienst der Territorialgemeinden über. Seelsorger/innen der GdG stützen diese Arbeit durch Mitarbeit in der Notfallseelsorge im Kreis Düren.
 4/9
  - Wir arbeiten zusammen mit den in unserer GdG angesiedelten Einrichtungen: Krankenhauseelsorgen im St. Augustinus-Krankenhaus und im Krankenhaus Düren, Hospiz am St. Augustinus Krankenhaus, Hospizbewegung Düren e.V., Senioreneinrichtungen
 4/10

- 4/11** a) Gottesdienste, Sakramentenempfang, Krankenkommunion am Wochenende, spezifische ehrenamtliche Dienste werden in den jeweiligen Einrichtungen von den dortigen Seelsorgern verantwortet.
- 4/12** b) Im Sinne einer Überleitungspastoral informieren sich Pfarrseelsorge und Krankenhaus-seelsorge gegenseitig über spezifische Bedürfnisse von Patient/innen bzw. Pfarrangehörigen.
- 4/13** c) Wir wollen das Bewusstsein für die christliche Verantwortung gegenüber den Kranken in den Gemeinden stärken; dazu gehört: Einladung von Kommunion- und Firmgruppen in den Einrichtungen, Mitwirkung von Chören der Gemeinde in den Einrichtungen, Gottesdienst mit Krankensalbung im Krankenhaus und in einzelnen Gemeinden, Statio am Krankenhaus bei der Fronleichnamsprozession, Sternsinger u.a.

## **FACHGRUPPE 4b: Trauerpastoral**

### ***Tote begraben – Trauernde trösten***

Die Trauerarbeit als eine existenzielle Aufgabe der christlichen Botschaft im Gemeindeleben weiter aktivieren und leben.

#### 1. Zielsetzungen

- 4/14** - Die Erhaltung und Stärkung der christlichen Trauerkultur (Totengebet, Sechswochenamt etc.) in den einzelnen Gemeinden und in der GdG Düren Mitte.
- 4/15** - Trauernde Menschen sollten nach Möglichkeit nach dem Sechswochenamt innerhalb des ersten Jahres begleitet werden. Damit ist eine regelmäßige Kontaktaufnahme (je nach Möglichkeiten der zuständigen Pfarrgemeinde) gemeint. Flyer zur Information und Kontaktmöglichkeiten sollten vorbereitet und beim Besuch mitgenommen werden.
- 4/16** - Die Integration der Trauerpastoral in den einzelnen Gemeinden mit einer Fachgruppe / Ausschuss im jeweiligen Pfarrgemeinderat. Steuerung der Aktivitäten auf der GdG-Ebene wird von der Diözesanenkontaktstelle geleistet.
- 4/17** - Schulung / Fortbildung von Ehrenamtlichen in den einzelnen Pfarrgemeinden, auch übergreifend in der GdG sollten angeboten werden.
- 4/18** - In den einzelnen Pfarrgemeinden und auch übergreifend sollte ein Bewusstsein für das Thema: Sterben, Tod und Trauer geweckt werden, damit Betroffene in der akuten Situation besser informiert und vorbereitet sind.

#### 2. Handlungsempfehlungen

- 4/19** - Einführung eines Gedenkkreuzes in den einzelnen Kirchen der GdG bis zum Sechswochenamt in allen Pfarren.
- 4/20** - Schulung und Ausbau von Besuchsdiensten für Trauernde in den Pfarrgemeinden.
- 4/21** - Qualifizierte Einzelberatung bei Risikotrauer und erschwerter Trauer vom Team der (Diözesanen)Kontaktstelle.
- 4/22** - Einladung für Betroffene zur Trauerhilfe- Gruppe im Turmzimmer von St. Marien.
- 4/23** - Erarbeitung von Hilfsmöglichkeiten und Angeboten als Handreichungen. Regelmäßige Kontaktaufnahme zu den Trauernden zwischen Sechswochenamt und Jahrgedächtnis in den einzelnen Pfarreien.
- Es sollen regelmäßige Gedenkgottesdienste stattfinden:  
Bereits vorhanden:  
+ ein Gedenkgottesdienste für trauernde Eltern, ein sogenannter Candle-light Gottesdienst am 2. Sonntag im Advent (19.00 Uhr in St. Marien)

- + ein Gedenkgottesdienste für Verstorbene im Rhythmus von 4 Monaten im Krankenhaus Düren
- + ein Gedenkgottesdienst in der Kapelle des Krankenhauses Lendersdorf, einmal jährlich am Sonntag nach 3 Könige (Taufe des Herren) für Verstorbene im Hospiz
- + ein Gedenkgottesdienst im Haus St. Anna für verstorbene Heimbewohner/innen des Vorjahres im Januar

4/24

Installation von:

- + neuen Möglichkeiten für regelmäßige Gedenkgottesdienste in den Altenheimen der GdG und in den Pfarrgemeinden (z.B. soweit nicht bereits geschehen an Allerheiligen, Silvester etc.)

4/25

- Den Wandel der Bestattungskultur wahrnehmen und das christliche Profil herausarbeiten in Zusammenarbeit mit Bestattern, Friedhofsamt etc.

Handlungsvorschlag diesbezüglich: die Glaubensgesprächsreihe in St. Marien einmal zu diesem Thema zu gestalten.

4/26

- Die Absprachen und Suche nach einer einheitlichen Linie zwischen den einzelnen Pfarreien und Pfarren sind anzustreben. (Einsatz von Laien zu Begräbnissen, Zeiten der Beerdigungen etc.)

Die Fachgruppe unterstützt die genannten Zielbeschreibungen in Bezug auf die Beerdigungsgottesdienste (vgl. 3.12).

4/27

- Fort- und Weiterbildungsangebote des „Vereins Lebens -und Trauerhilfe e.V.“ in Kooperation mit dem kath. Bildungsforum, Düren.

4/28

- Einheitliche Standards für „Trauerbegleitung“ weiter entwickeln und in der GdG Düren – Mitte umsetzen. Zur Absicherung der Einhaltung der Standards ist ein „Kontrollgremium“ als Lenkungsreis einzusetzen, indem alle Pfarreien vertreten sind.

4/29

- Sollte in Zukunft ein Gotteshaus der GdG geschlossen werden müssen, empfehlen wir die Einrichtung einer sog. Grabeskirche (s. Beispiel in Aachen)

4/30

- Särge oder Urnen sollten bei Beerdigungen (bei Gottesdienst bzw. Eucharistiefeier) in der Kirche sein.

## **FACHGRUPPE 5: Caritas**

### **Bereich „caritative Hilfen“ / „Menschen in Not“**

#### Einzelhilfe / Menschen in besonderen Notlagen

- Die Fachgruppe empfiehlt eine Vernetzung der 6 Pfarrgemeinden in Abstimmung mit der Einzelhilfe des Regionalen Caritasverbandes im Hinblick auf eine individuelle Beratung und Begleitung von Menschen in besonderen Notsituationen:

5/1

1. eine gemeinsame Stelle zur ausführlichen Sozialberatung (Situationsanalyse) und

5/2

2. in den Pfarrgemeinden die individuelle Begleitung von Menschen in Notsituationen (evtl. nach der ausführlichen Sozialberatung).

- Die Einzelhilfe des Regionalen Caritasverbandes sowie die Beratungsstellen der evangelischen Gemeinde (z.B. Schuldnerberatung etc.) müssen in das Beratungs- bzw. Begleitungskonzept einbezogen werden.

5/3

5/4

Die Einrichtung der Fachstelle zur ausführlichen Sozialberatung ist auch ökumenisch, in Zusammenarbeit mit der evangelischen Gemeinde möglich. Die dort in der Vergangenheit angesiedelte Beratungsstelle ist aus der Refinanzierung herausgefallen und könnte so ökumenisch ihre Arbeit wieder aufnehmen.

- Die Fachgruppe empfiehlt die Schulung der ehrenamtlichen Kräfte in den Beratungsstellen in rechtlichen Fragestellungen und über die Möglichkeiten der Vermittlung an Fachberatungen. Auch eine Fortbildung über Gesprächsführung ist unbedingt erforderlich.

5/5

- Langfristig sollen folgende Ziele angestrebt werden: Beratung in Notsituation, Angebote von Hilfe zur Selbsthilfe (z.B. wie kann ich mit meinem Einkommen planen, um damit nach Möglichkeit auszukommen), finanzielle Unterstützung.

5/6

#### Besuchsdienste

- Die Fachgruppe empfiehlt den Austausch der ehrenamtlichen Mitarbeiter im Bereich der Besuchsdienstes (im Krankenhaus, bei Langzeiterkrankten, in Form des Wohnviertelapostolat, bei Neuzugezogenen),
- eine Konzeptentwicklung für die unterschiedlichen Formen des Besuchsdienstes und
- die Fortbildung zur Ausübung der verschiedenen Besuchsdienste (besonders wichtig für Neueinsteiger)

5/7

5/8

5/9

#### Kleiderkammern

- Die Fachgruppe empfiehlt die Vernetzung der Kleiderkammern zwecks Absprache (z.Zt. wird vom Caritasverband, dem Sozialdienst Katholischer Frauen, von St. Anna und In Via ein gemeinsames Konzept in Form eines gemeinsamen Kleidershops in der Innenstadt erarbeitet).
- Die Fachgruppe empfiehlt die Vernetzung mit der Kleiderkammer in St. Josef, die aus Gründen der Tradition weiterhin Bestand haben soll.
- Die Fachgruppe empfiehlt, für die Ausgabe von Kleidung einen kleinen finanziellen Beitrag zu erheben, um damit Lebensmittelgutscheine oder finanzielle Hilfen in der Einzelhilfe zu unterstützen.
- Die Fachgruppe empfiehlt den Austausch mit anderen Trägern, die einen Kleidershop anbieten, z.B. Rotes Kreuz.

5/10

5/11

5/12

5/13

#### In Via (Arbeitslose, Obdachlose, Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten)

- Die Fachgruppe empfiehlt eine erweiterte Form der Öffentlichkeitsarbeit über die Angebote von „In Via“. Gerade heute, wo immer mehr Mitmenschen von plötzlicher finanzieller und sozialer Not getroffen werden, kann dies hilfreich sein.

5/14

#### Angebot für alleinstehende, sozial schwache und ältere Mitmenschen

- 5/15 Die Fachgruppe empfiehlt, das gut angenommene Angebot für diese Adressatengruppe an Heilig Abend im Papst-Johannes-haus auszubauen.

→ Zur Umsetzung dieser Empfehlungen empfiehlt die Fachgruppe als Methode ein „Werkstattgespräch“ aller (ehrenamtlichen) MitarbeiterInnen im Bereich der caritativen Hilfsangebote innerhalb der GdG Düren – Mitte. Mit Hilfe dieser Methode werden die Ressourcen der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen mit dem Ziel mobilisiert, Perspektiven für die gemeinsame Zukunft zu entwickeln.

5/16

#### **Bereich Alleinerziehende**

- Die Fachgruppe empfiehlt, die Adressatengruppe der „Alleinerziehenden“ grundsätzlich aus dem Bereich „Caritas“ herauszunehmen und dem Bereich „Familie“ zuzuordnen. Alleinerziehende sind Familien mit besonderen Themen und dürfen in Kirche nicht als Randgruppe stigmatisiert werden. Wir müssen offene Fragen und Verletzungen in Beziehung zur Kirche wahrnehmen und berücksichtigen.

5/17

Die Sozialraumanalyse der Stadt Düren belegt, dass die Zahl der Alleinerziehenden hoch (Innenstadt, Grüngürtel) bzw. ansteigend (Düren-Süd) ist.

- So empfiehlt die Fachgruppe, den Bedarf an speziellen Wünschen und Bedürfnissen für Ein-Eltern-Familien in den 6 Innenstadtgemeinden zu klären (z.B. durch Befragungen in den Kindergärten), damit die Pfarren geeignete Angebote für Alleinerziehende anbieten können.

5/18

- Die Fachgruppe empfiehlt eine Vernetzung aller Arbeitskreise „Familie“ in der GdG mit bestehenden Arbeitskreisen und Gruppen (z.B. Alleinerziehenden-Treff bei der ev. Gemeinde, Wochenendfreizeit vom Katholischen Bildungsforum).

5/19

- 5/20 Die Fachgruppe empfiehlt der GdG, eine Mitarbeiterin in den Arbeitskreis „Alleinerziehende“ zu entsenden.

- Die Fachgruppe empfiehlt, in Zusammenarbeit mit dem Verein für Tagesmütter und –väter ein zentrales Raumangebot zu schaffen, das von Tagesmüttern genutzt werden kann, damit auch in der In-

5/21



nenstadt bzw. im Stadtkern eine Betreuung durch Tagesmütter gerade für Alleinerziehende möglich wird, die kein Auto zur Verfügung haben.

### Bereich Menschen mit Behinderung

Die Menschen mit Behinderung erfahren „Kirche sein hier in Düren – Mitte“, wenn sie von den nichtbehinderten Gemeindemitgliedern wahrgenommen und in die Pfarraktivitäten integriert werden.

#### Erstens:

- Die Fachgruppe empfiehlt, den Menschen mit Behinderung in jeder Kirche in der GdG Düren-Mitte den Besuch des Gottesdienstes barrierefrei zu ermöglichen.

5/22

Das heißt, z.B.:

- Sehbehinderte Menschen benötigen einen Begleitsdienst oder einen Fahrsdienst.
- Rollstuhlfahrer oder Menschen mit Gehhilfe (Rolater) benötigen eine Zufahrt ohne Treppen oder eine Rampe.
- Ältere Menschen mit Hörschädigung benötigen eine Induktionsanlage.

#### Zweitens:

Jede Gemeinde in der GdG Düren-Mitte sollte die eigenen Grenzen überschreiten und von sich aus den Kontakt zu den Menschen mit Behinderung suchen und herstellen.

So empfiehlt die Fachgruppe

- 5/23 die Einrichtung eines Arbeitskreises auf der Ebene aller Pfarrgemeinden mit dem Ziel der Begegnung von behinderten und nichtbehinderten Menschen,
- 5/24 den Aufbau eines Besuchs- und Begleitsdienstes mit dem Ziel die seh-, körper-, geistig- und gehörgeschädigten behinderten Menschen kennen zu lernen und neu anzusprechen,
- 5/25 die Unterstützung kleiner Projekte, in denen behinderte und nichtbehinderte Menschen miteinander praktische Dinge gemeinsam gestalten.

#### Drittens:

Es gibt im Bereich der GdG Düren-Mitte viele Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, deren Mitarbeiter und Bewohner sich über jegliche Art der Unterstützung oder einen Besuch freuen

- 5/26 So empfiehlt die Fachgruppe die Zusammenarbeit mit bzw. die Unterstützung z.B. der Christophoruschule, der Rurtalwerkstätten, des Wohnheims der Lebenshilfe Merzenicher Straße, des Berufsförderungswerks für blinde Menschen, Blindenheim, Anna Schöller Haus, Wohn- und Förderstätte für mehrfachbehinderte Blinde.

#### Viertens:

- Die Fachgruppe empfiehlt eine gute Öffentlichkeitsarbeit und Transparenz für alles, was schon läuft und gut läuft,

5/27

wie z.B.: Aktions- und Kontaktprojekt der Jugendlichen im Rahmen der Firmung, Entlassgottesdienst der Christopherusschule in St. Antonius, Weihnachtsgottesdienst der Rurtalwerkstätten in St. Anna, Sta(d)tt-Kirche in St. Marien mit blinden Menschen, Erstkommunion für Menschen mit Behinderung in St. Michael, Besuch des Unterrichts in der Christopherusschule, Raum für den Kontaktkreis für nichtsehende und sehende Menschen im Papst Johannes Haus, Eucharistiefeier im Anna Schöller Haus, blinde Menschen im Kirchenchor in St. Bonifatius, Begegnungsprojekt des Roncallihauses mit der Wohn- und Förderstätte in St. Josef.

### Bereich Sozialwerk Dürener Christen

- 5/28 Die Fachgruppe empfiehlt der GdG Düren-Mitte, sich dem drängenden gesellschaftlichen Problem der Arbeitslosigkeit und den davon betroffenen Menschen, vor allem den jungen Menschen, zuzuwenden und das Katholische **Sozialwerk Dürener Christen** für arbeitslose Jugendliche nachhaltig zu unterstützen, das im Auftrag der GdG Düren-Mitte Jugendlichen Hilfe beim Übergang von der Schule in die Berufswelt bietet.

- 5/29 Die Fachgruppe empfiehlt, die Arbeit des Sozialwerks praktisch zu fördern durch Kooperation bei der Suche nach Arbeits- und Praktikumsplätzen für die jungen Menschen, durch Öffentlichkeitsarbeit und Bereitstellen von Foren für die Darstellung der Arbeit des Sozialwerks, durch Werbung für die Mitgliedschaft im Sozialwerk sowie durch finanzielle Unterstützung, z.B. aus Kollekten oder dem Erlös von Pfarrfesten und anderen Aktivitäten der Pfarrgemeinden.

Wir sehen darin ein beispielhaftes Zeichen von Solidarität und für den Zusammenhalt zwischen Menschen in unterschiedlichen Sozial-, Bildungs- und Arbeitssituationen. Initiativen zur Beschäftigung von Arbeitslosen, wie sie z.B. **IN VIA e.V.** für Langzeitarbeitslose mit besonderen sozialen Schwierigkeiten bietet, sollen in ähnlicher Weise gefördert werden.

## **FACHGRUPPE 6: Liturgie**

### 1. Grundsatzempfehlungen

- Die Fachgruppe empfiehlt, schon in der Zeit der (noch) guten Versorgung Planungen für die zu erwartende Zeit der priesterlichen Unterversorgung zu machen, damit ohne Druck auf das Wesen der Liturgie und die Bedürfnisse der Menschen gesehen werden kann. Im vereinbarten Gottesdienstkonzept soll definiert sein, wann welcher Veränderungsschritt vollzogen wird. 6/1
- Die Fachgruppe empfiehlt, vor der Erarbeitung einer neuen Gottesdienstordnung alle Rahmenfaktoren für Gottesdienste (z.B. welche Adressatengruppen gibt es wo und welchen Bedürfnissen begegnen wir da) zu sichten und Kriterien für die Feier von Gottesdiensten zu erarbeiten (z.B. wann ist eine echte Feier möglich ...). Sie empfiehlt dringend, sich bei der Entwicklung eines zukunftsträchtigen Gottesdienstangebotes nicht nur an der Anzahl der Gottesdienstbesucher, sondern an den Bedürfnissen der Gläubigen (Gestaltung, Form, Ort ...) auszurichten und auch speziellen Adressatengruppen die Möglichkeit zu geben, Gottesdienst zu feiern. 6/2
- Bei der Beantwortung der Frage, wann eine Eucharistiefeier bezogen auf die Anzahl der Teilnehmenden noch gehalten werden sollte, vertritt die Fachgruppe die Meinung, dass hier der Einsatz der notwendigen (personellen) Ressourcen in einem vertretbaren Verhältnis zur Zahl der Teilnehmenden stehen muss. Zu der persönlichen Gewichtung der möglichen Alternativen sind die betroffenen Gläubigen zu befragen (stärkere eucharistische Spiritualität = Ortswechsel, stärkere Ortsbindung = nicht eucharistische Gottesdienstform) 6/3
- 6/4

### 2. Eucharistiefeier am Sonntag

- Die Fachgruppe unterstützt das Ziel, in jeder Pfarrkirche mindestens eine Eucharistiefeier am Wochenende sicher zu stellen. 6/5
- Hierbei empfiehlt sie die feste Bindung eines bestimmten Priesters an bestimmte Gottesdienste und besonders an den Hauptgottesdienst einer Gemeinde. Die Identifikation eines Gottesdienstes mit einer bestimmten Person entspricht dem Bedürfnis der Gläubigen nach Heimat, die sich z.B. an einem bestimmten persönlichen Stil fest macht. 6/6
- Ebenfalls unterstützt die Fachgruppe die Absicht, der Annakirche als zentraler Anlaufstelle für Menschen aus den benachbarten GdGs zusätzliche Eucharistiefeiern am Wochenende einzuräumen. Gleichzeitig sind regelmäßig Gottesdienste für besondere Zielgruppen vorzusehen. (Ein erster Grobentwurf für eine mögliche Verteilung der Eucharistiefeiern am Wochenende wurde in der Fachgruppe als Diskussionsgrundlage erstellt.) 6/7
- Die Fachgruppe unterstützt das Anliegen der Zielformulierung, die Eucharistiefeier am Sonntagabend in St. Anna als GdG-Gottesdienst zu feiern. Dabei ist die 25-jährige Tradition beachtenswert, dass einmal im Monat dieser Gottesdienst von Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Gemeindegottesdienst textlich und musikalisch gestaltet wird. 6/8
- Auch um Kirchenschließungen und Zentralisierung zu vermeiden, hält es die Fachgruppe für unumgänglich, Wortgottesfeiern einzuführen (Vesper, Komplet etc.), damit die Gemeinden mit anderen Formen vertraut werden und so darauf vorbereitet sind, wenn Wortgottesfeiern an die Stelle von Eucharistiefeiern treten. 6/10
- Die Fachgruppe hält das Prinzip 'Territorium vor Kategorie' für richtig, in Bezug auf den Karmel vertritt sie aber der Auffassung, dass es letztendlich in der Verantwortung des Bischofs liegt, den Schwestern die Eucharistie zu ermöglichen. 6/11
- Die Fachgruppe weist auf die Entlastung durch Eucharistiefeiern im Kloster der Eucharistiner und in Einrichtungen wie Krankenhäusern und Altenheimen hin. 6/12

### 3. Zielgruppengottesdienste

- Die Fachgruppe empfiehlt Gottesdienste incl. der angesprochenen Zielgruppen und Gestaltungsformen langfristig fest zu vereinbaren, weil die Menschen feste Zeiten, Orte und Gestaltungen zur Heimatorientierung brauchen. 6/13

- Grundsätzlich schätzt die Fachgruppe das Spezialisierungspotential in den Stadtrandgemeinden geringer ein als in den Innenstadtgemeinden, mit Ausnahme der Wallfahrtsgottesdienste im Muttergotteshäuschen in der Zeit von Mai bis Oktober.  
**6/14**
- Grundsätzlich hält die Fachgruppe die Verortung von bestimmten Zielgruppengottesdiensten dort für sinnvoll, wo für diese Zielgruppen weitere pastorale Angebote bestehen.  
**6/15**
- Die Fachgruppe empfiehlt zusätzlich zur normalen Gottesdienstordnung die Einrichtung einer speziellen Eucharistiefeyer einmal monatlich für ab 14 jährige Jugendliche zu einer festen Zeit (Samstag 19.30 Uhr) mit einem bestimmten (Jugend-)seelsorger und einer jugendgerechten Form und Gestaltung. Dieser Gottesdienst sollte von einem GdG-Jugendmesskreis getragen werden und eng mit der Firmvorbereitung verzahnt werden.  
**6/16**
- Die Zeit und der Ort dieses Gottesdienstes für Jugendliche soll an den anderen Wochenenden nicht mit einem normalen Gemeindegottesdienst belegt sein, um die Gemeinschaftsbildung der Jugendlichen zu fördern.  
**6/17**
- Die Fachgruppe empfiehlt für die GdG die Einrichtung eines Krabbel(wort)gottesdienstes, der unter Beteiligung der Kindertagesstätten und Eltern von einem gemeinsamen Arbeitskreis getragen werden soll.  
**6/18**
- Die Fachgruppe empfiehlt die Einrichtung eines zusätzlichen Gottesdienstes monatlich, der durch seine Form und Gestaltung besonders zur inhaltlichen Auseinandersetzung einlädt (z.B. Predigtgespräch etc.).  
**6/19**
- Die Fachgruppe empfiehlt die Profilierung einzelner Gottesdienste / Gottesdienstzeiten durch eine regelmäßige besondere (kirchenmusikalische) Gestaltung. Die Entwicklung entsprechender Absprachen sollen z.B. die Kirchenmusiker vornehmen.  
**6/20**
- Die Fachgruppe empfiehlt die regelmäßige Gestaltung der Eucharistiefeyer in St. Marien als Kunst-und-Kirche-Gottesdienst.  
**6/21**
- Die Fachgruppe empfiehlt, die wöchentlichen Familienmessen in St. Anna ebenso beizubehalten wie die in der Regel an die Erstkommunionvorbereitung gebundenen Familiengottesdienste in den Stadtteilkirchen.  
**6/22**

#### 4. Gemeinsamer Liturgiekreis

- Die Fachgruppe empfiehlt die Einrichtung einer gemeinsamen 'Fachgruppe Liturgie' auf GdG-Ebene, die im Austausch die Belegung vielfältiger gottesdienstlicher Formen anregt und entsprechende Erfahrungen auswertet.  
**6/23**
- Die Fachgruppe empfiehlt,
  - in einem Werktagsgottesdienst Predigtgespräche zu versuchen (ad experimentum: einmal im Monat)  
**6/24**
  - den Einbezug unterschiedliche Gruppen in die Gottesdienstvorbereitung und -durchführung
  - die Beteiligung an der Nacht der offenen Kirchen als fester Bestandteil
  - Kirchenführungen für unterschiedliche Gruppen (Kinder, Jugendliche...)
  - spirituelle Angebote mit kreativer und künstlerischer Gestaltung
  - Segensfeiern für Paare (z.B. am Valentinstag)
  - Gottesdienste nicht nur für Frauen, sondern auch für Männer
  - gemeinsame Pilgerwallfahrten der GdG-Gemeinden
  - Erntedankfeiern auf Bauernhof
  - Kreuzweg am Karfreitag wirklich als Weg gestalten, wie schon von der Bonner Straße zum Muttergotteshäuschen
  - Gestaltung von Martins- und Nikolausfeiern/-gottesdiensten statt Halloween und Weihnachtsmannkult
  - Verstärkte Einführung der Tagzeitenliturgie (Laudes, Vesper, Komplet)
- Auch wenn neue Formen Zeit für ihre Einführung und Erprobung benötigen, ist es der Fachgruppe ein Anliegen, dass neue gottesdienstliche Formen nicht ohne Not (vorzeitig) an die Stelle von Eucharistiefeyer treten.  
**6/25**
- Z.B. durch thematische Predigten können die Gemeinden darauf vorbereitet werden, dass Wortgottesfeiern eine von den deutschen Bischöfen empfohlene Form sind, wie sich Gemeinden am Sonntag zum Gottesdienst versammeln, wenn kein Priester der heiligen Messe vorstehen kann.  
**6/26**
- Die Fachgruppe hält eine gute Absprache und die gegenseitige Information der Gemeinde- und der Liturgiekreisleiter für selbstverständlich. Die Koordination und Absprache aller liturgischen Angebote kann ebenfalls durch die 'Fachgruppe Liturgie' geschehen.  
**6/27**

## 5. Eucharistiefeiern an Werktagen

- Die Fachgruppe unterstützt die vorgesehene Verteilung von Eucharistiefeiern an den Werktagen (täglich um 9.00 Uhr in St. Anna sowie von Montag bis Freitag jeweils um 18.30 Uhr in einer der anderen Pfarrkirchen) und den besonderen Stellenwert der werktäglichen Eucharistiefeier in St. Anna und im Mai im Muttergotteshäuschen.
- Die Fachgruppe sieht die Verantwortung für diese werktäglichen Eucharistiefeiern bei den jeweiligen Orts Pfarrern, wobei das Angebot in St. Anna und im Muttergotteshäuschen nur durch alle in der GdG tätigen Priester ermöglicht wird.
- Die Fachgruppe empfiehlt, auch hier den einzelnen Eucharistiefeiern jeweils feste Priester zuzuordnen.
- Schulgottesdienste sind ein hohes pastorales Gut. Die Fachgruppe ist aber der Auffassung, dass diese nicht zwingend Eucharistiefeiern sein müssen. Die für die Pastoral Verantwortlichen sollen mit jeder Schule Absprachen treffen, in welchem Turnus und an welchem Ort Eucharistiefeiern bzw. Gottesdienste in anderer Form gefeiert werden.
- Die Fachgruppe hält das Angebot der Verbindung von Exequien mit der werktäglichen Gemeindemesse für möglich. Gleichzeitig sollte die Liturgie des Tages nicht verdrängt werden.

## 6. Koordination und Öffentlichkeit

- Die Fachgruppe empfiehlt - zumindest bezogen auf das Gottesdienstangebot - eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit der GdG (GdG-Pfarrbrief, GdG-Homepage). Eine (auch nachträgliche) Darstellung guter Angebote in der Öffentlichkeit fördert deren Profilierung und kann das religiöse Leben einladend sichtbar machen.

## Anlage: Diskussionsgrundlage für eine mögliche Verteilung der Eucharistiefeiern (Minimalversion)

Sa	18.00 Uhr	St. Antonius: Gemeindemesse
	19.30 Uhr	St. XY Jugendmesse der GdG (monatlich)
So	07.30 Uhr	Karmel
	08.00 Uhr	St. Anna: Frühmesse
	10.00 Uhr	St. Anna: Familienmesse
	09.30 Uhr	St. Josef: Gemeindemesse
	10.30 Uhr	St. Bonifatius: Gemeindemesse
	11.00 Uhr	St. Cyriakus: Gemeindemesse
	11.30 Uhr	St. Marien: Gemeindemesse
Mo	18.00 Uhr	St. Anna: Abendmesse der GdG
	09.00 Uhr	St. Anna
Di	18.30 Uhr	St. Eins
	09.00 Uhr	St. Anna
Mi	18.30 Uhr	St. Zwei
	09.00 Uhr	St. Anna
Do	18.30 Uhr	St. Drei
	09.00 Uhr	St. Anna
Fr	18.30 Uhr	St. Vier
	09.00 Uhr	St. Anna
Sa	18.30 Uhr	St. Fünf
	09.00 Uhr	St. Anna

---

**FACHGRUPPE 8: Öffentlichkeit****Vorwort**

„Kommunikativ nach innen und nach außen, medial und personal, kompetent und charismatisch, aktiv und kontemplativ – dies sind die Anforderungen, die an die gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit zu stellen sind. Nur im Ineinander dieser Aufgaben und Haltungen kann sie ihrem Auftrag, der vom Evangelium vorgegeben ist, gerecht werden. Und dabei ist gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit keine Aufgabe, die man tun oder lassen kann. Sie ist unverzichtbar und wesentlich, denn sie hat entschieden Anteil am Grundauftrag des Evangeliums: bei den Menschen – bei allen Menschen vor Ort – zu sein, von der Hoffnung zu erzählen, die uns bewegt, und Gottes Volk aufzubauen – wie die Kirchenkonstitution Lumen Gentium betont (vgl. LG 13).“ (Dr. theol. Thomas H. Böhm, in: Beziehungsreich das Evangelium ins Spiel bringen - Plädoyer für eine menschnahe und profilierte pfarrliche Öffentlichkeitsarbeit)

**1. Politische Empfehlungen****Empfehlung 1**

Entwickeln sie auf der Grundlage der Vision für die Pastoral (Pastorkonzept) eine **Vision bzw. ein Leitbild für Ihre aktive Öffentlichkeitsarbeit** (Konzept für Öffentlichkeitsarbeit) der Katholischen Kirche Düren Mitte, damit die Menschen bei jeder Kommunikation merken, dass es in der Kirche um sie persönlich geht, dass der Katholischen Kirche Düren Mitte das Heil der Menschen am Herzen liegt.

8/1

Aus dem Pastorkonzept lässt sich folgende Vision bzw. folgendes Leitbild für die Öffentlichkeitsarbeit entwickeln.

**Wir möchten, dass sich die Menschen in der GdG Düren-Mitte beheimatet fühlen können.**

Beheimat sind Menschen da, wo sie sich auskennen, wo sie ernst genommen werden und sich angenommen fühlen. Unsere Öffentlichkeitsarbeit trägt dazu bei durch verständliche Information, die für die Menschen wichtig ist, woraus sie erkennen, dass sie mit ihren Ängsten und ihrer Trauer, mit ihren Freuden und Hoffnungen angenommen fühlen (Gaudium et spes). Unsere Öffentlichkeitsarbeit hat deshalb immer die Ich-Beteiligung, d.h. die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen, der Menschen im Blick. Diese Transparenz durch Information schafft Nähe und Identifikation und somit ein Gefühl von Heimat. (Paulus sagt: den Juden bin ich ein Jude, den Griechen ein Grieche.)

**Wir möchten als Kirche in Düren-Mitte in unserem Handeln als Christi Nachfolgegemeinschaft sichtbar werden.**

Unsere Öffentlichkeitsarbeit trägt dazu bei, dass auch diejenigen Menschen, die sich nicht ständig und unmittelbar im Umfeld der Katholischen Kirche Düren Mitte bewegen, sehen, wie das Handeln der Nachfolgegemeinschaft als Christi Nachfolger wirkt. Insgesamt haben die Katholiken ein Recht darauf, über das informiert zu werden, was in der Katholischen Kirche Düren Mitte geschieht.

**Wir möchten als Gemeinden in Düren-Mitte missionarische Kirche sein.**

Unsere aktive, offensive und werbende Öffentlichkeitsarbeit ist Mission und Verkündigung des Evangeliums durch Information, Wissensvermittlung, Meinungs- und Glaubensbildung. Es gilt hier: Geht hinaus in alle Welt und verkündet das Evangelium.

**Empfehlung 2**

Setzen Sie dazu klare **Ziele** für Ihre Öffentlichkeitsarbeit, die sich aus dem Pastorkonzept ergeben.

Unter den Oberzielen

- Information,
- Werbung,
- Wissensvermittlung,
- Meinungsbildung und
- Glaubensförderung

strebt unsere Öffentlichkeitsarbeit insbesondere folgende Ziele an:

1. eine gemeinsame pfarrverbindende Öffentlichkeitsarbeit durchführen. Unser Ziel, Menschen und Kirche in Kontakt zu bringen, soll unabhängig von Pfarr- und GdG-Grenzen erfolgen (s. Pastorkonzept)
2. den Menschen in der Katholischen Kirche Düren Mitte Hilfen für ihre Lebenssituationen an die Hand geben;
3. den einzelnen, die Gemeinden sowie die gesamte Katholische Kirche Düren Mitte in der Auseinandersetzung mit Fragen des Glaubens fördern und in der Beziehung zu Gott stärken;
4. zur Teilnahme am Leben und zum Mittun in der Katholischen Kirche Düren Mitte und den einzelnen Gemeinden werbend einladen; insbesondere auf Gottesdienste, Veranstaltungen, Aktionen und Angebote aufmerksam machen
5. über das Leben und die Ereignisse in der Katholischen Kirche Düren Mitte berichten

8/2

6. Veranstaltungen und Aktionen mit öffentlichkeitswirksamem Charakter durchführen (z.B. Stand Fußgängerzone, Kirchenzelt beim Stadtfest, auf der Annakirmes)
7. ein Forum für verschiedene Meinungen innerhalb der Katholischen Kirche Düren Mitte sein und so das Gespräch aller ermöglichen und unterstützen;
8. die personalen Kontakte zwischen den Mitgliedern der Katholischen Kirche Düren Mitte fördern;
9. Brücken bauen zwischen allen Einwohnern auf dem Territorium der Katholischen Kirche Düren Mitte;
10. Verbänden, Gruppen und Initiativen innerhalb der Katholischen Kirche Düren Mitte eine Möglichkeit der Selbstdarstellung gewährleisten;
11. Themen, die die Menschen vor Ort betreffen und interessieren, aufgreifen;
12. die Stimme der Katholischen Kirche Düren Mitte nach außen sein, bereit zum Dialog mit dem gesellschaftlichen Umfeld;
13. kirchliche Aussagen und Entwicklungen in ihrer Relevanz für die Situation der Pfarrgemeinde aufgreifen und beleuchten.

### Empfehlung 3

8/3 Listen Sie differenziert die

- **Zielgruppe(n)**, z.B. (ehemalige) Kirchensteuerzahler, Eltern, Jugend, Gottesdienstbesucher, Verzweifelte, Arme ...
  - **Unterstützer/Multiplikatoren**, z.B. Ehrenamtliche, Presse ...
  - **Kommunikationspartner**, z.B. Politiker, evangelische Kirche ...
- auf, die Sie erreichen wollen/müssen.

### Empfehlung 4

8/4 Nutzen Sie die Ergebnisse der Sinus-Studie, um sich ein genaueres Bild von **den sozialen Milieus Ihrer Zielgruppen** zu machen.

### Empfehlung 5

8/5 Überlegen Sie genau bei Ihrer Kommunikation, welche **Ich-Beteiligung** (Interessen, Wünsche, Nutzen, Vorteile; Bedürfnisse ...) Ihre Zielgruppen an dem Thema hat, das sie veröffentlichen wollen. Stellen Sie deshalb die Verbindung Ihres Themas mit der Ich-Beteiligung der Zielgruppe direkt an den Anfang und in den Mittelpunkt der Veröffentlichung.

### Empfehlung 6

8/6 Erarbeiten Sie ein **Erscheinungsbild**, dass alle Gemeinden und Einrichtungen bei jeder Kommunikation benutzen. Sie schaffen damit einen Rahmen für die jeweilige Einzelkommunikation. So sehen die Menschen in Düren Mitte, welche

vielfältigen Angebote, Themen, Aktivitäten die katholische Kirche Düren Mitte den Menschen bietet. Wenn die Menschen positive Erfahrungen mit einer Einrichtung oder mit einer Gemeinde machen, werden sie diese positiven Erfahrungen auf die anderen übertragen, wenn sie am Erscheinungsbild erkennen: das kommt aus dem gleichen Haus. Zum Erscheinungsbild gehören u.a.

> ein Wort-Bild-Zeichen (Logo),

> die Hausfarbe,

> ein gestalteter Schriftzug, entweder ein kurzer prägnanter Satz oder der Name der Katholischen Kirche Düren-Mitte,

> die Hausschrift.

### Empfehlung 7

8/7 Stellen Sie die **Besonderheiten** der einzelnen Gemeinden und das **Verbindende** der Katholischen Kirche Düren Mitte immer wieder dar. Machen Sie es möglichst an glaubwürdigen Personen fest.

### Empfehlung 8

8/8 Klären Sie die **Verantwortung** für die Kommunikation anhand folgender Fragen:

> Was fällt unter gemeinsame Kommunikation der Katholischen Kirche Düren-Mitte?

> Wer ist dafür verantwortlich?

> Was ist Einzelkommunikation einer Gemeinde?

> Wer koordiniert die Einzel- bzw. gemeinsame Kommunikation?

### Empfehlung 9

8/9 Richten Sie eine **Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit** der Katholischen Kirche Düren Mitte ein und legen sie deren Aufgaben fest.

Beauftragen Sie einen redaktionellen und einen technischen Betreuer mit dem Management der Öffentlichkeitsarbeit und der Betreuung der Arbeitsgruppe; nur so können Ehrenamtler einen effizienten Beitrag dauerhaft beisteuern.

### Empfehlung 10

8/10 Geben Sie eine **gemeinsame monatliche Broschüre** oder eine Zeitung heraus, die alle Katholiken über die wichtigen Dinge in der Katholischen Kirche Düren Mitte informiert. Neben den Information über Angebote und Veranstaltungen bietet diese Broschüre mit unterschiedlichen Artikeln und Stilformen für die Leser eine verständliche Lebens- und Glaubenshilfe.

### Empfehlung 11

8/11 Gestalten Sie einen **gemeinsamen Internetauftritt** der Katholischen Kirche Düren Mitte, der über ihre Angebote zielgruppenspezifisch informiert und die einzelnen Gemeinden einbezieht.

**Empfehlung 12**

- 8/12 Erarbeiten Sie eine Strategie für die **Pressearbeit** und ernennen Sie einen „Pressesprecher“, der alle Informationen erhält und sie pressegerecht aufarbeitet.

**Empfehlung 13**

- 8/13 Finden Sie für „Katholische Kirche Düren Mitte“ (zehn Silben) einen **neuen kürzeren prägnanten Namen**, der eine inhaltliche Aussage macht. Beteiligen Sie an der Findungsaktion möglichst viele Menschen, damit darüber Kommunikation und Öffentlichkeit entsteht.

**2 Technische Empfehlungen****Empfehlung 14**

- 8/14 Bieten Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Öffentlichkeitsarbeit für ihre jeweils speziellen Aufgaben **Fortbildungen, Beratung und Unterstützung** an.

**Empfehlung 15**

- 8/15 Überlegen Sie, welche Medien Ihre Zielgruppen nutzen, damit Sie diese **Gruppen gezielt und effektiv** erreichen.

**Empfehlung 16**

- 8/16 Nutzen Sie die **Vielfalt der Medien**, um Zielgruppen auch mehrfach von verschiedenen Seiten über die Katholische Kirche Düren Mitte und

ihre Angebote zu informieren sowie das Meinungsbild positiv zu gestalten und Identifikationen zu schaffen bzw. zu stärken.

**8/17 Empfehlung 17**

Gestalten Sie die verschiedenen Medien nach **zeitgemäßen handwerklichen Regeln**.

**8/18 Empfehlung 18**

Nutzen Sie für ihre Einzel-Kommunikation eine **Systematik**, damit Ihre Öffentlichkeitsarbeit effektiv ist und bei der Zielgruppe ankommt. Mit Fragen nach Zielen, Zielgruppen, etc.

**8/19 Empfehlung 19**

Erarbeiten Sie **Rahmen** für Plakate, Flyer, Handzettel etc. für Katholische Kirche Düren Mitte, in die die einzelnen Plakate, Flyer, Handzettel etc. der Gemeinden, Einrichtungen und Gruppierungen eingefügt werden.

**8/20 Empfehlung 20**

Gewinnen Sie **Fachleute für Ihre Öffentlichkeitsarbeit** als Ehrenamtliche für die Katholische Kirche Düren Mitte.

**8/21 Empfehlung 21**

Finanzieren Sie (teilweise) Ihre Öffentlichkeitsarbeit über **Werbung**.

**FACHGRUPPE 9: Pfarrbüros**

- Die Fachgruppe empfiehlt die Einrichtung eines zentralen Dienstleistungsbüros zunächst nicht weiter zu verfolgen, weil der beabsichtigte Nutzen (Erreichbarkeit und Erledigung zentraler Aufgaben) durch die pfarrlichen Dienstleistungsbüros sichergestellt werden kann und eine Aufblähung eines zentralen Verwaltungskopfes auf Kosten der Ortsnähe vermieden werden kann.
 

9/1
- Um das Ziel der ständigen Erreichbarkeit zu erreichen empfiehlt die Fachgruppe die Vernetzung der Dienstleistungsbüros:
 

9/2

  - eine Vernetzung aller Pfarrbüros (Intranet) für Kalenderführung, Beerdingungs- und Taufplanung, Dienstkalender, Raumbelugung, Messintentionen, Vermeldungen
  - durch die Vernetzung sollen in allen sechs Dienstleistungsbüros alle notwendigen Informationen lesbar sein
  - Konsequenz: ein für alle Gemeinden gleiches Vernetzungssystem
  - innerhalb von zwei Partnergemeinden (Anna+Marien, Antonius+Bonifatius, Josef+Cyriakus) soll ein gegenseitiges Schreiben in den Plänen und die Ausführung aller Tätigkeiten für beide Gemeinden möglich sein
- Weiterhin empfiehlt die Fachgruppe die Einrichtung einer gemeinsamen Kernerreichbarkeitszeit

9/3

  - werktäglich 2 Stunden je zwei Partnergemeinden
  - auf der Ebene der Partnergemeinden zusätzlich auch Öffnungszeiten nachmittags
  - Anrufweitschaltung zwischen Partnergemeinden
  - Gegenseitige Urlaubsvertretung
  - Notfallplan für Krankheitszeiten
- Die Fachgruppe empfiehlt die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die für alle sechs Dienstleistungsbüros eine Übersicht über alle geleisteten Tätigkeiten erstellt und dann festlegt, welche Tätigkeiten
 

9/4

grundsätzlich zukünftig den Dienstleistungsbüros zuzuordnen sind und wer diese Tätigkeiten ausführen soll. Ziel dieser Neustrukturierung der im Dienstleistungsbüro geleisteten Tätigkeiten soll es sein:

- Definition von Tätigkeiten, die von ehrenamtlichen Kräften geleistet werden können
- Definition von Tätigkeiten, die nur von qualifizierten (angestellten) Fachkräften geleistet werden können bzw. dürfen
- Gewichtung von Tätigkeiten nach ihrer Relevanz (was hat Vorrang ...)
- Absprache eines gleichen / vergleichbaren Tätigkeitskataloges aller Dienstleistungsbüros (Voraussetzung für sinnvolle Vernetzung)
- Absprachen von einzelnen Tätigkeiten / Projekten, die ein Dienstleistungsbüro für alle anderen ausführt
- Abgrenzung von Verwaltungstätigkeiten
- Verzicht auf unnötige Tätigkeiten
- Klarheit, wer was wann wo tut

- Trotz der Empfehlung zur Vernetzung aller sechs Dienstleistungsbüros und der engen Zusammenarbeit der Büros zweier Partnergemeinden spricht sich die Fachgruppe deutlich dafür aus, in jeder Gemeinde ein Dienstleistungsbüro 'mit einem ganz bestimmten Gesicht' zu erhalten, weil die Menschen im Kontakt mit Kirche den personalen Bezug suchen und auch weiterhin möglichst finden sollen. Um dieses hohe Gut der personalen Kontaktmöglichkeit bei Krankheit und Urlaub aber aufrecht erhalten zu können, hält die Fachgruppe gleichzeitig den flexibleren Arbeitseinsatz der MitarbeiterInnen in den Dienstleistungsbüros für notwendig.

9/5

9/6

- Die Fachgruppe regt regelmäßige gesellige (Kaffee-)Treffen aller (auch ehrenamtlichen) MitarbeiterInnen der Dienstleistungsbüros zum unverkrampften Austausch und zur Steigerung der Arbeitsatmosphäre an.

9/7

- Die Fachgruppe empfiehlt die Einrichtung von festen Sprechzeiten der pastoralen MitarbeiterInnen, die an die Öffnungszeiten der Dienstleistungsbüros angepasst sind.

9/8

### Abkürzungen / Begriffe

**GdG** = Gemeinschaft der Gemeinden - Beschreibt die Vielzahl unterschiedlicher Gemeindebildungen innerhalb eines bestimmten territorialen Raumes. Trotz der formalen Orientierung an den Gebieten der Pfarrgemeinden meint die Gemeinschaft der Gemeinden nicht allein die Summe der Territorialgemeinden, sondern das spirituell-kirchlich Gemeinsame aller Gemeinschaftsbildungen, die in ihrer je eigenen Gestalt den Glauben leben und feiern: So z.B. Gemeinden an Einrichtungen (z.B. Krankenhaus, Seniorenheim), adressatenbezogene Gemeinden (z.B. Schulseelsorge, Menschen mit Behinderung), muttersprachlich orientierte Gemeinden, Personalgemeinden, Ordensgemeinschaften ...

Das Pastorkonzept der Gemeinden Düren-Mitte befasst sich mit den Gemeinden und Gemeinschaften im Gebiet der Territorialgemeinden St. Antonius, St. Anna, St. Bonifatius, St. Cyriakus, St. Josef und St. Marien.

**KOT / OT** = (Kleine) Offene Türe - Einrichtung der Jugendarbeit, die in ihrem Angebot alle Jugendlichen ohne Ansehen ihrer kirchlichen Bindung ansprechen will.

**Pastorale Hauptamtler** = die vom Bischof mit der Seelsorge hauptberuflich Beauftragten

### Kontakt:

Pastoralreferent Wolfgang Weiser  
wolfgangweiser@gmx.de, Tel 02421/491049